

# Global Media Journal

German Edition

Vol. 1, No.2, Autumn 2011

URN: urn:nbn:de:gbv:547-201100611

## **Beyond Sarrazin? Zur Darstellung von Migration in deutschen Medien am Beispiel der Berichterstattung in SPIEGEL und BILD**

*Ulrike Irrgang*

**English Abstract:** This paper examines how the German news magazine DER SPIEGEL and the daily BILD cover the issue of migration in Germany. As other studies in the early 1990s have shown, the debate in both print media was dominated by negative and polemic articles. The analysis conducted in this paper clarifies to what extent this also applies to the more recent news coverage. By using quantitative and qualitative content analysis, the paper tries to answer the following questions: What kind of actors and institutional players are involved in the covered debate? How is the phenomenon of migration framed politically, economically or culturally? In which way do both news media evaluate migration? The case study includes 30 articles of DER SPIEGEL and 54 articles of BILD; all of them were published in August and October 2010. At that time, Thilo Sarrazin released his book “Deutschland schafft sich ab” which focuses on Muslim immigration and revived the public debate on immigration and integration in Germany. The paper also examines, if this event has affected the news coverage.

The results show that the daily BILD still covers migration in a very unbalanced manner. Muslim immigrants are predominantly represented as a threat to the “German culture”. DER SPIEGEL covers the debate in a more differentiated way with articles written by migrants showing Muslims and migrants as part of the German society. However, there are also statements made by politicians as well as entire articles that only emphasise the economic benefit of migration and thereby objectify people with a migrant background. In both print media, the book release had an apparent effect on the coverage. This can be recognized by an increase of articles on migration in October 2010.

**Keywords:** Migrationsdebatte, Berichterstattung über Migranten, Inhaltsanalyse, Stereotype

### **1. Einleitung**

Nicht erst seit Thilo Sarrazins umstrittenen Thesen zu Zuwanderung und Integration findet das Thema Migration im politischen, medialen und wissenschaftlichen Diskurs Beachtung. Bereits seit den siebziger Jahren besteht aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht Interesse an der Analyse der Repräsentation von Migranten und Ausländern in deutschen Medien (vgl.

Delgado, 1972). Obwohl seit einigen Jahren mehr Menschen aus- als einwandern, gilt Deutschland weiterhin als typisches Empfängerland von Migranten. Dies verwundet nicht, schaut man sich die Migrationsgeschichte der Bundesrepublik an. Die sogenannten Gastarbeiter, die vorrangig aus Südeuropa und der Türkei seit den 1960er Jahren angeworben wurden, stellten eine der größten Immigrationsbewegungen in die Bundesrepublik dar. Ihre Kinder und Enkel sind längst Teil der deutschen Gesellschaft. Zudem leben zahlreiche Ausländer unterschiedlichster Herkunft und aus verschiedensten Motivationen (Flucht, Arbeit, Asyl etc.) in Deutschland. Wenngleich es Städte wie Berlin oder Frankfurt gibt, in denen die verschiedensten Kulturen neben- und miteinander leben, hat der Großteil der Deutschen dennoch wenig Kontakt zu Menschen mit Migrationshintergrund. Demzufolge wird deren Bild von Migranten besonders durch die Massenmedien geprägt. Diese stehen in besonderer Verantwortung, da sie als Vermittler zwischen Politik und Gesellschaft sowie zwischen den verschiedenen Gesellschaftsteilen fungieren. Medien haben schließlich erheblichen Einfluss auf die Struktur der Diskurse zu Migration. Dass sie dieser Verantwortung nicht immer gerecht werden, belegen zahlreiche Studien der Vergangenheit. Der Vorwurf gilt hier vor allem der negativen Darstellung von Migranten als gefährliche Fremde (vgl. u.a. Ruhrmann & Demren, 2000, S. 71 ff.).

Ob dies nun direkten Einfluss auf etwaige fremdenfeindliche Einstellungen in der deutschen Bevölkerung hat, kann nicht bewiesen werden. Fest steht jedoch, dass laut einer aktuellen Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung Xenophobie in der deutschen Gesellschaft wieder zugenommen hat. Fast die Hälfte aller Befragten ist der Meinung, Ausländer würden den Sozialstaat ausnutzen und durch ihre kulturelle Andersartigkeit eine Gefahr darstellen (vgl. Decker et al. 2010, S. 78). Bereits in den neunziger Jahren fielen zwei Publikationsorgane besonders durch ihre Berichterstattung über Migranten auf: das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL und die Tageszeitung BILD. Beide hatten erheblichen Einfluss auf den negativen Ton im medialen Migrationsdiskurs (vgl. u.a. Huhnke, 1993). Es gilt nun zu hinterfragen, ob diese Vorwürfe auch heute noch Bestand haben.

Das Forschungsinteresse dieser Arbeit liegt nun auf der Frage, wie die aktuelle Migrationsdebatte in SPIEGEL und BILD geprägt ist. Welche Akteure kommen zu Wort? Welche kulturellen, ökonomischen und politischen Rahmungen werden vorgenommen? Wie wird Migration letztlich bewertet? Um diese Fragen beantworten zu können, wurden Artikel aus den Monaten August und Oktober 2010 einer Inhaltsanalyse unterzogen. In diesen Zeitraum fällt die Veröffentlichung des Buches *Deutschland schafft sich ab* (2010), in dem der Autor Thilo Sarrazin die Zuwanderung vorrangig muslimischer Menschen mittels politischer Thesen hinterfragt und somit die Migrations- und vor allem Integrationsdebatte neu befeuerte. Es soll demnach auch erforscht werden, ob dieses Ereignis Einfluss auf die Struktur der Debatte hat.

Die folgende Analyse orientiert sich an Wengelters Konzept der Topoi (vgl. 2006), wodurch ermöglicht wird, zentrale Argumentations- und Denkmuster offenzulegen. Jene Muster sollen anhand theoretischer Überlegungen zu Migration eingeordnet und bewertet werden. Hierbei spielen besonders Ansätze der Postcolonial Studies eine Rolle, wenn hinterfragt werden soll, inwiefern der aktuelle Mediendiskurs Parallelen zu dem von Hall beschriebenen Diskurs vom Westen und dem Rest aufweist (vgl. Hall, 1994). Dieser Diskurs bestimmt die Art und Weise, wie sich „der Westen“ (also Europa und Nordamerika) selbst und seine Beziehungen zu anderen Gesellschaften, also dem Rest, repräsentiert. Diese historisch gewachsenen Konstrukte besitzen auch heute noch Aktualität, wenn etwa vor allem muslimisch-türkische Einwanderer als Problem markiert werden. Ebenso kann auf ökonomische, wie dem Brain-Drain, und politische Ansätze, z.B. der „Securitization“, zurückgegriffen werden, um herauszuarbeiten welche Aspekte im Migrationsdiskurs relevant erscheinen.

Um diese Erkenntnisse jedoch in einen größeren Kontext einordnen zu können, soll sich zunächst dem Thema Migration in Deutschland genähert werden (Kap. 2). Nachdem ein Überblick über den Forschungsstand gegeben wurde (Kap. 3), sollen die verschiedenen theoretischen Zugänge beleuchtet sowie das methodische Vorgehen vorgestellt werden (Kap. 4 und 5). Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht schließlich die Auswertung der Analyse der insgesamt 84 BILD- und SPIEGEL-Artikel (Kap. 6).

## **2. Migration in Deutschland**

Die jüngste Geschichte Deutschlands, genauer gesagt der BRD, ist gekennzeichnet von Migration und besonders von Immigration – auch wenn dies lange Zeit im politischen und medialen Diskurs negiert wurde (vgl. Bommers, 2006, S. 143). Im Folgenden soll ein cursorischer Abriss der deutschen Migrationsgeschichte seit den 1950er Jahren erfolgen, wobei der Fokus auf der Immigration liegen soll. Außerdem soll ein Überblick über die aktuelle Migrationssituation in Deutschland geboten werden.

### ***2.1. Geschichtlicher Überblick zur Immigration in die BRD***

Die Migration nach Deutschland lässt sich in verschiedene Phasen unterteilen, die eng verbunden sind mit dem jeweiligen Migrationstyp. Die erste Phase und Form der Immigration nach dem Zweiten Weltkrieg stellt die Einwanderung von Vertriebenen und Kriegsflüchtlingen zwischen 1945 bis in die frühen 1960er dar (vgl. Bommers, 2006, S. 143). Die zweite und wichtigste Form ist die Arbeitsmigration seit den fünfziger Jahren. Durch das aufkommende Wirtschaftswachstum herrschte großer Arbeitskräftemangel. Die deutsche Regierung schloss mit verschiedenen Mittelmeerländern wie Spanien, Italien, der Türkei und Jugoslawien Verträge ab, um zeitlich befristet ausländische

Gastarbeiter ins Land zu holen (vgl. ebd., S. 148). Die ausschließlich ökonomischen Interessen der Zuwanderung spiegeln sich in den politischen Maßnahmen der Bundesregierung wider und beschränkten sich weitgehend auf die Arbeitsmarktpolitik (vgl. Meier-Braun, 2002, S. 31). 1973 wurde ein Anwerbestopp verhängt. Parallel dazu fanden jedoch immer mehr Familienzusammenführungen statt, was ein Indiz für eine dauerhafte Bleibe der Gastarbeiter und ihrer Familien war. Da sich diese Entwicklung auch in den achtziger Jahren fortsetzte, wurde die soziale Integration von Migranten allmählich Teil der öffentlichen Debatte (vgl. ebd., 42).

In den frühen neunziger Jahren standen Asylsuchende und Flüchtlinge im Vordergrund des öffentlichen Interesses: 1992 erreichte deren Zahl mit 440.000 den höchsten Stand<sup>1</sup>. Die politische Debatte war nun bestimmt von der Grundgesetzänderung des Rechts auf Asyl. Die zunehmenden Ressentiments auf politischer Ebene gegenüber Migranten, Flüchtlingen und Asylsuchenden fanden ihren Widerhall in der Zuspitzung fremdenfeindlicher Gewalt zwischen 1991 und 1993 (Übergriffe auf Asylbewerberheime in Rostock und Hoyerswerda sowie Brandanschläge mit Todesfolge in Mölln und Solingen, vgl. ebd., S. 71 ff.).

Erstmals wieder positiv konnotiert wurde Einwanderung mit der Green-Card-Initiative ab dem Jahr 2000, mit der Fachkräfte aus dem IT-Bereich angeworben wurden. Ebenso war man parteiübergreifend zur Erkenntnis gekommen, dass aufgrund demografischer Entwicklungen sowohl das Wirtschafts- als auch das Sozialsystem auf Immigration angewiesen sind (vgl. ebd., S. 101 ff.). Eine in verschiedenen Bereichen fragmentierte Migrationspolitik (Arbeitsmigration, Asyl etc.) wurde schließlich zu einer Politik der Immigration und Integration modifiziert, die 2005 durch das erste (!) Zuwanderungsgesetz in Deutschland legitimiert wurde.

## **2.2. Aktuelle Zahlen zu Migration in Deutschland**

Derzeit leben ca. 7,15 Mio. Ausländer (d.h. Menschen ohne deutschen Pass) in Deutschland, was einem Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung von rund 9 % entspricht. Seit Mitte der Neunziger ist diese Zahl rückläufig (vgl. BAMF, 2009, S. 6). Knapp ein Viertel aller in Deutschland lebenden Ausländer besitzt die türkische Staatsangehörigkeit und stellt so die mit Abstand größte Nationalitätengruppe dar. Die zweit- und drittgrößte Gruppe bilden mit 7,7 % bzw. 6 % Italiener und Polen (vgl. ebd., S. 11). Demgegenüber beträgt die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund<sup>2</sup> in Deutschland ca. 15 Millionen (vgl. Statistisches Bundesamt, 2009, S. 7). Hier sind die Türkei (14,2 %), die Russische Föderation (8,4 %) und Polen (6,9 %) die größten Herkunftsnationen (vgl. ebd.).

---

<sup>1</sup> Wenngleich die Zahl der Spätaussiedler bis zu diesem Zeitpunkt insgesamt größer als die der Asylsuchenden war (vgl. BAMF, 2010, S. 56 und 109), wurde diese Migrationsgruppe im politischen Diskurs weitestgehend vernachlässigt.

<sup>2</sup> Laut Definition zählen zu Menschen mit Migrationshintergrund „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“ (Statistisches Bundesamt, 2009, S. 6).

Mit Blick auf die Zu- und Abwanderungszahlen fällt auf, dass seit den neunziger Jahren die Zahl der Zuzüge nach Deutschland sinkt: waren es 1992 noch ca. 1,5 Mio. Zuzüge, sind es 2008 nur noch 682.146. Da jedoch die Zahl der Fortzüge relativ konstant blieb, im Jahr 2008 sogar auf 737.889 anstieg (vgl. BAMF, 2010, S. 18), ist seit 1984 erstmals wieder ein negativer Gesamtwanderungssaldo zu verzeichnen (vgl. ebd., S. 19). Drei Viertel aller Fortzüge werden von Ausländern getätigt, was dafür spricht, dass Deutschland immer weniger attraktiv für hier lebende Ausländer ist. Deutschland ist faktisch gesehen kein Einwanderungsland mehr, sondern ein Auswanderungsland.

### 3. Forschungsgegenstand: Migration und Migranten in der deutschen Presse

Da die anschließende Analyse auf Printmedien abzielt, soll sich auch in diesem Kapitel auf die Sichtung von Studien zur Darstellung von Ausländern, Migranten, Flüchtlingen, Asylbewerbern usw. in der deutschen Presse konzentriert werden (vgl. Tab. 1). Es kann nicht der Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, vielmehr soll ein Überblick über Schwerpunkte und Entwicklungen der Forschung gegeben sowie zentrale Erkenntnisse abgeleitet werden.

Die systematische Analyse des Bildes von Migranten in Deutschland begann mit der Arbeit von Delgado (1972). In der fortschreitenden Forschung sind verschiedene Schwerpunkte zu erkennen, die parallel zu den aktuellen politischen Debatten verliefen (vgl. Kap. 2.1.). So lag der wissenschaftliche Fokus im historischen Verlauf auf den unterschiedlichen „Rollen“, wenn etwa Gastarbeiter, Ausländer, Asyl-

**Tabelle 1: Übersicht Auswahl Studien**

<i>Studie</i>	<i>Untersuchungszeitraum</i>	<i>Fokus</i>
Delgado (1972)	1966 -69	Gastarbeiter in NRW
Ruhrmann & Kollmer (1987)	1981-83	Ausländer in Kommune
Merten & Ruhrmann (1986)	1986	Ausländer in Deutschland
Hömborg & Schlemmer (1995)	1991-93	Asyl in Deutschland
Pedelli (1995)	1992	Ausländer in Deutschland
Meißner & Ruhrmann (2000)	1995-99	Ausländer in Thüringen
Geißler (2000)	1997	Kriminalität und Ausländer
Brosius, Esser & Scheufele (1995 und 2002)	1990-96	Fremdenfeindliche Straftaten
Jung, Böke & Nierh (2000)	1945-2000	Sprache des Migrationsdiskurses
Wengeler (2006)	1960-2002	Argumentationsmuster im Migrationsdiskurs
Hentges (2006)	2001-2002	Diskursstrang Zu-/Einwanderung, Flucht, Asyl
Fick (2009)	1996/ 2006	Migranten in Lokalmedien

Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an Müller, 2005, S. 100

suchende usw. alternierend im Vordergrund standen.

Aufgrund zunehmender rechtsextremer Gewalt Anfang der 1990er Jahre verlagerte sich das Interesse auf die Rolle der Massenmedien bei der Bestärkung von fremdenfeindlichen Einstellungen (vgl. u.a. Ohlemann, 1996; Esser, Scheufele & Brosius, 2002).

Anhand der Ergebnisse der quantitativen Studien lassen sich generelle Merkmale der Berichterstattung ableiten. Zum einen sei ein starker Hang zum Negativismus zu erkennen, wonach besonders konflikthaltige oder krisenhafte Ereignisse Beachtung in der Berichterstattung finden (z.B. Kriminalität, Asylproblematik etc.). Hierzu zählt auch das Phänomen, dass bei Berichten über Straftaten die Nationalität bzw. der Status des Migranten vergleichsweise häufig genannt werde, ohne dass dies mit der Tat in Verbindung gebracht werden könne. In diesem Zusammenhang sei auch die stets präsente Gefahrensemantik erwähnt, wonach Migrationsprozesse und Multikulturalismus als Bedrohung dargestellt werden. Ein weiterer Kritikpunkt ist die Fokussierung auf aktuelle Ereignisse, die eine prozessorientierte Hintergrundberichterstattung kaum möglich mache (vgl. Ruhrmann & Demren, 2000, S. 71 ff.).

Die qualitativen Arbeiten sind meist interdisziplinär angelegt und bilden eine Schnittstelle zwischen Linguistik, Politikwissenschaft und Soziologie. Sie decken über die Analyse von Sprache und Symbolik (implizite) diskursive Strategien und Mechanismen auf. Es fällt immer wieder auf, dass in den Printmedien Metaphern der Wasser-, Kriegs- und Warenssemantik verwendet werden (vgl. u.a. Jäger & Jäger, 1993; Huhnke, 1993). Durch diese Metaphorik werde nicht nur eine Bedrohungsszenario aufgebaut, sondern auch eine „Entindividualisierung und Verdinglichung“ (Böke, 1997, S. 192) der Migranten vollzogen.

Es kann also festgehalten werden, dass nach Aussage der Studien deutsche Printmedien in der Vergangenheit den publizistischen Grundsätzen wie der Achtung vor der Wahrheit und der Nicht-Diskriminierung von ethnischen, religiösen und nationalen Minderheiten (vgl. Deutscher Presserat, 2008) nur mangelhaft gerecht wurden. Die Berichterstattung orientierte sich vielmehr an Ausnahmen und Übertreibungen, was zu einer starken Verzerrung der Realität führt (vgl. Scheffer, 1997, S. 47).

#### **4. Theoretischer Hintergrund**

Globale Migration wird in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen diskutiert. In diesem Kapitel soll dieses Thema aus kulturwissenschaftlicher, ökonomischer und politischer Perspektive beschrieben werden. Hierbei soll deren Einfluss auf die Betrachtung und Bewertung von Migration herausgearbeitet werden. Einerseits ermöglichen diese Perspektiven das zugrunde liegende Selbst- und Fremdbild der klassischen Aufnahme- und Sendeländer kritisch zu

hinterfragen. Andererseits kann so nachgezeichnet werden, inwiefern sie Einfluss auf Politik und öffentliche Meinungsbildung haben können.

Aus ökonomischer Perspektive spielt für die Immigration nach Deutschland das Konzept des Brain-Drain eine wichtige Rolle. Bei diesem wird ein negativer Einfluss auf die Entwicklung klassischer Sendeländer angenommen, wenn vor allem hochqualifizierte Eliten in westliche Aufnahmeländer emigrieren (vgl. Hermele, 1997, S. 136). Gerade dieser Aspekt wird aus Sicht der Zielregionen im politischen Diskurs häufig vernachlässigt, wenn etwa in Deutschland gut ausgebildete IT-Fachkräfte aus Indien angeworben werden sollen.

Bei der politischen Betrachtungsweise fällt auf, dass sich Migration immer mehr zum internationalen Sicherheitsthema entwickelt hat, da diese häufig als Bedrohung für die Ordnung und Stabilität der Aufnahmeländer bewertet wird (vgl. Ibrahim, 2005, S. 163). Das hat zur Folge, dass jegliche positiven Effekte und vor allem ökonomische Notwendigkeiten von Ängsten und Sicherheitsbestreben überschattet werden (vgl. ebd., S. 168). Dieses Phänomen greift sowohl auf der Mikroebene, wenn einzelne Migranten mit Kriminalität in Verbindung gebracht werden, als auch auf der Makroebene, wenn etwa „fremde Kulturen“ als Bedrohung der eigenen gesehen werden (vgl. ebd., S. 170). Ibrahim argumentiert, dass ein derartiger Wandel des Migrationsdiskurses rassistisch sei. Da dies letztlich auf den Mechanismen der Inklusion (des Eigenen) und der Exklusion (des Fremden) basiere, resultiert der Wandel aus einer übergeordneten, historisch lang gewachsenen Kulturdebatte.

Hier sei auf Halls Überlegungen zum Diskurs vom Westen und dem Rest hingewiesen. Mit diesem lässt sich erklären, wie sich eine Staaten übergreifende Identität des Westens, die sich ebenso auf nationaler Ebene festmachen lässt, erst in Kontrast zu anderen Kulturen und Gesellschaften gebildet hat. Hall betrachtet den Westen als Idee, die mit Attributen wie industrialisiert, kapitalistisch, säkularisiert und modern assoziiert wird (vgl. Hall, 1994, S. 138 ff.). Entscheidend für die Konstruktion dieses Diskurses als Abgrenzung von nicht-westlichen Gesellschaften war hier die Zeit der europäischen Expansion, der Entdeckungs- und Eroberungsreisen in Nord- und Südamerika sowie im Nahen Osten (vgl. ebd., S. 144). Die ausbeuterischen Absichten, die europäische Entdecker hier verfolgten, spiegelten sich auch in der Betrachtungsweise der fremden Kulturen und Gesellschaften wider. Wichtigstes Element der Konstruktion des Diskurses vom Westen und dem Rest ist das sogenannte *Othering*. Dieser Terminus wird auf die Literaturwissenschaftlerin und postkoloniale Theoretikerin G.C. Spivak zurückgeführt und umreißt im Kern den oben erwähnten Prozess der Identitätskonstruktion durch Distinktion (vgl. Spivak, 1985).

Eine zentrale Strategie, um *die Anderen* zu repräsentieren, war zum einen die parallel verlaufende Idealisierung des „Exotischen“ (Exotismus) und Darstellung des Barbarischen inklusive der Projektion von eigenen Wunsch- und Erniedrigungsphantasien. Bei diesen diametralen „Versionen des Diskurses“ (Hall, 1994, S. 164) wurden Eigenschaften, die anderen Kulturen zugeschrieben wurden,

entweder träumerisch und utopisch positiv, oder verachtend und herabwürdigend negativ ausgelegt. So wurde etwa die Naturverbundenheit südamerikanischer Völker einerseits mit sexuellen Phantasien aufgeladen, andererseits galt sie als Zeichen für Unzivilisiertheit (vgl. Hall, 1994, S. 159 ff.). Weiterhin ist die Übertragung des eigenen Referenzsystems bei der Beschreibung anderer Gesellschaften und deren kultureller Praktiken ein wichtiges Instrument des *Othering*, was damit einhergeht, dass auch nur die eigenen Quellen und Akteure herangezogen werden (vgl. ebd., S. 158 f.). Das führt unweigerlich dazu, dass Unterschiede zwischen dem Eigenen und dem Fremden aus eurozentrischer Perspektive eingeordnet werden, wobei die Andersartigkeit der nicht-westlichen Kulturen als minderwertig bewertet wird. Die Unterschiede scheinen schließlich unüberwindbar.

Die Andersartigkeit wird nicht nur zwischen dem Eigenen und dem Fremden verkannt. Die wenig komplexe Betrachtung der Anderen führt ebenso dazu, dass die Differenzen und unterschiedlichen Spezifika der nicht-westlichen Kulturen missachtet werden. Statt den Unterschiedlichkeiten gerecht zu werden, wird auf Stereotype zurückgegriffen (vgl. ebd., S. 161 ff.). Bei der Stereotypisierung werden Objekte und Orte stark vereinfachend und einseitig beschrieben, wobei verschiedene Eigenschaften meist zu einem ausschlaggebenden Charakteristikum zusammengefasst werden (vgl. Hall, 1994, S. 166). Ergebnis des Diskurses vom Westen und dem Rest ist die dichotome Einteilung der Welt in wir und sie, eigen und fremd, westlich und nicht-westlich.

Wie wirkt sich nun all dies auf die die Bewertung von Migration in der heutigen Zeit aus? Einerseits beeinflusst dieser Diskurs in abgewandelter Form die europäische Betrachtungsweise, etwa in Bezug auf sogenannte Entwicklungsländer – was bereits diese Bezeichnung verdeutlicht, wenn westliche Industrienationen als Maßstab betrachtet werden, an dem man sich orientieren sollte. Andererseits dient er auch heute noch der Distanzierung und Exklusion, wenn z.B. deutsche Politiker wie der bayerische Ministerpräsident Seehofer einen Zuwanderungsstopp aus „fremden“, vorrangig islamischen Kulturen fordern. Inwiefern sich *Othering* auf der sprachlichen Ebene in der deutschen Berichterstattung niederschlägt, wird die Analyse zeigen.

## 5. Methodisches Vorgehen

Im Zentrum dieser Arbeit steht die Analyse ausgewählter Artikel der Tageszeitung BILD und des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL. Ziel ist die systematische Beschreibung eines Ausschnittes der aktuellen medialen Migrationsdebatte. Im Mittelpunkt hierbei stehen Themen (etwa Integration, Kriminalität, Gesetzgebung) Akteure (z.B. Politiker, Menschen mit Migrationshintergrund) und Rahmungen (z.B. Migration als wirtschaftliche Notwendigkeit, Migration als Bedrohung.) Die Ergebnisse sollen mit den bisherigen wissenschaftlichen Befunden verglichen werden. Mit Rückgriff auf die theoretischen Betrachtungsweisen von Migration



soll kritisch hinterfragt werden, wie sich diese Debatte auf den Umgang mit und die Bewertung der deutschen Aufnahmegesellschaft von Migranten auswirken kann.

### **5.1. Auswahlkriterien**

DER SPIEGEL gilt noch vor BILD als Meinungsführer, da das Nachrichtenmagazin laut Media Tenor im Jahr 2010 das in den TV-Nachrichten von ARD, ZDF und RTL meist zitierte Printmedium ist<sup>3</sup>. DER SPIEGEL erreicht mit einer Auflage von etwa 986.000 Exemplaren<sup>4</sup> eine große Leserschaft. Ebenso ist die BILD mit ca. 2,9 Mio.<sup>5</sup> Exemplaren die auflagenstärkste Tageszeitung. Sowohl SPIEGEL als auch BILD wird ein großer Einfluss beim Agenda-Setting sowie bei der Etablierung von vorherrschenden Frames zugeschrieben (vgl. Esser, Scheufele & Brosius, 2002, S. 46). Ferner fielen sowohl BILD als auch SPIEGEL in der Vergangenheit durch eine negative Darstellung von Migranten auf, was in der bestehenden Forschungsliteratur Bestätigung findet (vgl. u.a. Scheffer, 1997, S. 24, 33). Der Untersuchungszeitraum umfasst die Monate August und Oktober 2010. Die Auswahl orientierte sich an der Veröffentlichung des bereits erwähnten Buches *Deutschland schafft sich ab* Ende August 2010.<sup>6</sup> Durch dieses Buch erhielten die Themen Migration und Integration in der Öffentlichkeit große Aufmerksamkeit. Während im Oktober die typischen Debatten eingefangen werden können, so kann mit dem Kontrollzeitraum August ein möglicher Einfluss dieser Publikation auf den Diskurs nachvollzogen werden. Analysiert wurde jeder Artikel im Untersuchungszeitraum, der sich mit den Themen Migration, Integration und Ausländern/Flüchtlingen/Asylbewerbern befasst. Insgesamt umfasst das Sample 30 SPIEGEL-Artikel sowie 54 BILD-Artikel.

### **5.2. Durchführung der Analyse**

Um die Frage zu beantworten, wie die Migrationsdebatte in den Medien geprägt ist, wurden verschiedene Kategorien aufgestellt, die sich sowohl von der zugrundeliegenden Theorie als auch vom Forschungsinteresse ableiten lassen. So wurde der Migrationstyp (z.B. temporäre Arbeitsmigration, illegale Armutsmigration usw.) erfasst. Weiterhin wurde nach verhandelten Themen und Perspektiven (ökonomisch, kulturell, politisch) gefragt. Ein weiteres Augenmerk liegt auf der diskursiven Rahmung, die durch die Untersuchung von Frames, also Bezugsrahmen, offengelegt wird. Unter dem dazugehörigen Prozess des Framings ist folgendes zu verstehen:

„To frame is to select some aspects of a perceived reality and make them more salient in a communication text, in such a way as to promote a particular problem

---

<sup>3</sup> <http://www.mediatenor.de/charts.php?prev=0>, Zugriff am 17.02.2011.

<sup>4</sup> <http://www.mediatenor.de/charts.php?prev=0>, Zugriff am 17.02.2011.

<sup>5</sup> <http://daten.ivw.eu/index.php?menuid=1&u=&p=&detail=true>, Zugriff am 17.02.2011.

<sup>6</sup> Die beiden Medien zeichnen sich ebenso für diese Analyse aus, da ausschließlich in BILD und SPIEGEL vorab Auszüge aus dem Buch abgedruckt wurden.

definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation for the item described“ (Entman, 1993, S. 52).

Mittels Frames werden also bestimmte Sachverhalte hervorgehoben, Ursachen und damit verbundene mögliche Lösungsansätze definiert sowie moralische Bewertungen vorgenommen. In dieser Arbeit wird jedoch keine klassische Frame-Analyse durchgeführt. Um die Frames operationalisieren zu können, werden in Anlehnung an Wengeler's Konzept der Topoi bestimmte Argumentationsmuster ausfindig gemacht, die in öffentlichen Debatten als Rechtfertigung und Begründung für Meinungen und Handlungen herangezogen werden (vgl. Wengeler, 2006, S. 13).<sup>7</sup> Wenngleich in einigen Berichten, vor allem der BILD, weniger Argumentationen als vielmehr Schilderungen von Ereignissen und Stellungnahmen zu finden sind, kann auch hier das Konzept der Topoi Anwendung finden, da sie ebenso deutlich machen, welche Denkmuster derzeit vorherrschen (vgl. Wengeler, 1997, S. 131). Somit kann ein Topos als Teil eines vorherrschenden Frames verstanden werden. Mit Rückgriff auf die von Wengeler definierten Topoi (u.a. Anpassungs-Topos, Belastungs-Topos, Topos vom wirtschaftlichen Nutzen usw., vgl. ebd., S. 23 ff.) können Grundmuster der Argumentation herausgearbeitet und zugeordnet werden. Weiterhin erlaubt dies eine Einteilung in Argumente pro und contra Einwanderung. Großen Stellenwert bei der Gestaltung von Diskursen haben die jeweiligen Akteure, die in der Analyse bezüglich der Ebene (systemisch, institutionell, individuell) und ihrer Herkunft (Aufnahme- und Sendeland) unterschieden werden. Anhand der Rahmung, eventueller Visualisierungen, der Akteure und impliziter Wertungen, etwa durch die Wortwahl, wird schließlich die Tendenz (positiv, neutral, negativ) der Artikel bestimmt.

## **6. Auswertung der Analyse**

Die Auswertung lässt sich in einen deskriptiven Teil, welcher Statistiken zu Migrationstyp, Themenhäufigkeit und Verteilung der Akteure beinhaltet, und in einen weiteren Teil gliedern, in dem die Argumentationsmuster näher beleuchtet werden. Die Auswertung der SPIEGEL-Artikel erfolgt getrennt von den BILD-Artikeln.

### **6.1. Ergebnisse DER SPIEGEL**

Besonders in der Asyldebatte Mitte der achtziger und Anfang der neunziger Jahre zeichnete sich DER SPIEGEL durch polemische Berichterstattung aus, die Asylbewerber als Bedrohung darstellte, gegen die etwas unternommen werden müsste. So titelte das Nachrichtenmagazin am 28. Juli 1986 „Asyl – Bis an die Grenze des Zulässigen“ und am 3. September 1991 „Flüchtlinge, Aussiedler,

---

<sup>7</sup> Wengeler hat in einer umfassenden Studie den Migrationsdiskurs seit den 1960er Jahren erforscht. Er konnte eine Kontinuität in dem tendenziell rassistischen Gesamtdiskurs nachweisen. Eine ausführliche Übersicht über die Topoi im Einwanderungsdiskurs befindet sich unter: <http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/germ1/migration/toposdef.html> (Zugriff am 17.02.2011).

Asylanten. Ansturm der Armen“ (vgl. u.a. Huhnke 1993, S. 230 ff.). Ist die Berichterstattung des Nachrichtenmagazins heute differenzierter oder verfallen die Journalisten in der durch Sarrazins Thesen verstärkten, hitzigen Debatte in alte Argumentationsschemata?

### 6.1.1. Deskriptive Ergebnisse

Mit Blick auf die veröffentlichten Artikel zum Thema Migration im August (n = 7) und Oktober (n = 23) wird deutlich, dass die Diskussion quantitativ zugenommen hat. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Publikation des Sarrazin-Buches ein

**Tabelle 2: Top-Themen SPIEGEL**

<i>Rangliste Top-Themen</i>	<i>n</i>
gesellschaftliche Integration	9
Islam in Deutschland	6
Zuwanderungspolitik (Hochqualifizierte und Fachkräfte)	5
Islamismus, Fundamentalismus, Terrorismus	3

erhöhtes Interesse an dieser Thematik zur Folge hat. Bereits der Blick auf die Migrationstypologie lässt erkennen, unter welchen Schwerpunkten Migration diskutiert wird. So stehen in fast der Hälfte aller SPIEGEL-Artikel muslimische Einwanderer im Mittelpunkt (n = 13), gefolgt von legalen Arbeitsmigranten (n = 7). Betrachtet man nur die Artikel von August sind hier ähnliche Tendenzen zu erkennen. Auffallend ist jedoch, dass die Zahl der „Integrationsverweigerer“ als erwähnte Migrantengruppe im Oktober zugenommen hat. Wenngleich auch diese nur in drei Artikeln thematisiert werden, wie z.B. im folgenden Artikel mit dem bezeichnenden Titel „Verweigerer die Ausnahme“, so spielten sie im August keine Rolle:

„Innenminister Thomas de Maizière (CDU) will bis Mitte dieser Woche mit einer Umfrage in den Ländern feststellen lassen, wie groß das Problem der Integrationsverweigerung tatsächlich ist“ (DER SPIEGEL, NR. 42/2010, S. 15).

Es ist anzunehmen, dass Sarrazins Aussagen zu integrationsunwilligen Türken und Türkinnen hier Einfluss haben. Verstärkt wird diese These durch die Erkenntnisse zur Themenverteilung (vgl. Tab. 2).

Hier ist eine starke Fokussierung auf Integration, Islam in Deutschland sowie Zuwanderungspolitik zu erkennen. Lediglich Migrationsprozesse nach Deutschland scheinen relevant, Abwanderung von Deutschen oder in Deutschland lebender Ausländer findet keine Berücksichtigung – obwohl jedoch Statistiken belegen, dass dies bereits Realität ist (vgl. Kap. 2.2). Im Vergleich zu der Themenverteilung im August fällt auf, dass zu diesem Zeitpunkt Integration mit nur einer Erwähnung kaum ins Gewicht fällt. Eine viel wichtigere Rolle spielt im August noch die Zuwanderungspolitik in Bezug auf hochqualifizierte Arbeitskräfte, die sich dementsprechend in der vermehrten Betrachtung von Migration aus ökonomischer Perspektive widerspiegelt.

Ein interessantes Bild ergibt sich bei der Analyse der Akteure, die in den Artikeln zu Wort kommen. Während im August noch eine starke Konzentration auf der systemischen Ebene zu erkennen ist (53%), werden im gesamten Untersuchungszeitraum systemische (41 %), institutionelle (25 %) und individuelle (34 %) Akteure annähernd gleich berücksichtigt. Wenn im August Migration auch aufgrund der Themenschwerpunkte (Zuwanderungspolitik) noch dem politischen Fernbereich zuzuordnen ist, findet im Oktober eine Individualisierung statt. So treten auf der individuellen Ebene überwiegend Akteure mit Migrationshintergrund in Erscheinung. Sie selbst äußern sich als „Betroffene“, schildern ihre persönlichen Erfahrungen und gestalten so die Debatte mit. Zahlreiche Artikel werden von Menschen mit Migrationshintergrund – vorrangig Muslimen – verfasst und veröffentlicht, um auf Vorwürfe der mangelnden Integration und der Unvereinbarkeit von muslimischem Glauben und deutscher Staatsbürgerschaft zu reagieren. Die verschiedenen abgebildeten Schicksale und Lebensentwürfe belegen eine große Diversität der Migranten.

Es kann festgehalten werden, dass in der Berichterstattung des SPIEGEL muslimische Einwanderer im Vordergrund stehen. Hier sind es vor allem Themen der Integration, die jedoch mit Ausnahme des Vorabdrucks aus Sarrazins Buch neutral und positiv verhandelt werden. Dies liegt vor allem daran, dass entweder Menschen mit Migrationshintergrund selbst als Gastautoren auftreten oder in den Artikeln als „Vorzeige“-Migranten dargestellt werden. Erwähnt werden muss jedoch an dieser Stelle, dass es sich hauptsächlich um Politiker und bekannte Autoren, also um Menschen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens handelt (z.B. Tarek Al-Wazir, Landes- und Fraktionsvorsitzender der Grünen in Hessen; Walid Nakschbandi, Politikwissenschaftler und Geschäftsführer der AVE Gesellschaft für Fernsehproduktion; Feridun Zaimoglu, Schriftsteller). Eine Elitenfokussierung ist damit klar zu erkennen.

Stellt man dies nun der Erkenntnis gegenüber, dass ebenso Themen wie Islamismus, Fundamentalismus und Terrorismus – wenn auch nur in geringer Zahl – eine Rolle spielen (vgl. Tab. 2), liegt der Verdacht nahe, dass die Erfolgsberichte gut integrierter Muslime nur eine Ausnahme darstellen. Untermauert wird diese Annahme dadurch, dass diese Stimmen erst in Reaktion auf die Sarrazin-Äußerungen auf den Plan treten. Dies und die Tatsache, dass Migration vorrangig im ökonomischen Kontext positiv dargestellt wird, wenn es sich um die Zuwanderung von Hochqualifizierten und Eliten handelt, macht deutlich, dass hier eine klare Zweiteilung zwischen „nützlichen/erwünschten“ und „schädlichen/unerwünschten“ Migranten stattfindet. Eine solche Dichotomie ist nicht neu. So wurde diese bereits von Merten konstatiert, wenn zwischen Migranten als prominenten Gästen (Sportler, Künstler usw.) und Asylbewerbern differenziert wurde (vgl. Merten, 1987 zit. nach Zentrum für Türkeistudien, 1995, S. 48).

### 6.1.2. Frames: Empathie vs. Gefahr

In Tabelle 3 ist zu erkennen, dass sich in der pro und contra-Argumentation jeweils dominante Topoi herauskristallisieren. Diese sollen nun veranschaulicht und im Hinblick auf ihre Verteilung interpretiert werden.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass die meisten Argumente gegen Zuwanderung dem Sarrazin-Vorabdruck „Was tun“ (DER SPIEGEL, Nr. 43/2010) entstammen. Eine Ausnahme bildet hier der Gefahren-Topos, der sich vorrangig auf Terrorismus und Islamismus bezieht. Unter diesem Topos sind Argumente und Ereignisschilderungen zusammengefasst, die auf eine Handlung, Entscheidung oder Entwicklung verweisen, die gefährliche Folgen hat und deswegen abzulehnen ist. Im Migrationsdiskurs des SPIEGEL kann dieser Topos vor allem im Kontext von gefährlichem Politikimport (also Islamismus) identifiziert werden:

„Nach Erkenntnissen des bayerischen Verfassungsschutzes soll der Imam in der Münchner Darul-Quran-Moschee islamistisches Gedankengut verbreiten und sich gegen die `demokratische Grundordnung´ richten [...] als sein Anwalt bei der Ausländerbehörde anfragte, ob sein Mandant Aussichten auf Einbürgerung habe, winkten die Beamten ab: Sicherheitsbedenken“ (Riskante Predigten, DER SPIEGEL Nr. 42/2010, S. 56).

Der Islam wird politisiert und überdies als Bedrohung für Demokratie und Sicherheit betrachtet. Diese Sichtweise ist nicht neu und setzt vielmehr eine Tradition fort, die seit dem 11. September 2001 in vielen etablierten Medien zu finden ist (vgl. Hafez & Richter, 2007, S. 40). Die von Ibrahim beschriebene „Securitization“ von Migration (vgl. 2005), also die Rahmung unter sicherheitspolitischen Aspekten, findet auch im SPIEGEL statt, was letztlich politische Implikationen in sich birgt, in diesem Fall die Verweigerung der Einbürgerung.

Sarrazin verwendet in seinem Artikel besonders Argumente, die dem Belastungs-Topos zuzuordnen sind: wenn ein Land mit einem bestimmten Problem überlastet ist oder eine solche droht, muss dies gemindert werden. In seinem Artikel wird Migration vor allem als Belastung für den Arbeitsmarkt, die Sozialsysteme und die Kultur des Aufnahmelandes angesehen. Wengeler konnte bereits nachzeichnen, dass Immigration schon in den frühen siebziger Jahren als Last für das deutsche Sozialsystem dargestellt wurde (vgl. Wengeler, 2006, S. 26). Relativ neu hingegen sind kulturelle Betrachtungsweisen, wenn „fremde Kulturen“ als Bedrohung eines

**Tabelle 3: Topoi SPIEGEL**

<i>Topoi (pro)</i>	<i>n</i>
Realitäts-Topos	17
Topos des Mitgefühls und der Lebenswelt	17
Topos des wirtschaftlichen Nutzen	14
Topos der staatlichen Kontrolle	6
Humanitäts-Topos	4
Topos der kulturellen Bereicherung	4
Anpassungs-Topos	3
Topos der individuellen Folgen	3
<i>Topoi (contra)</i>	<i>n</i>
Gefahren-Topos	9
Belastungs-Topos	8
Anpassungs-Topos	7
Überfremdungs-Topos	3
Topos der staatlichen Kontrolle	3

christlich-europäischen Selbstbildes wahrgenommen werden. Der Traum vom Multikulturalismus weicht der Angst vor dem Verlust der eigenen Identität:

„Für mich ist es wichtig, dass Europa seine kulturelle Identität als europäisches Abendland und Deutschland seine als Land mit deutscher Sprache wahrt, als Land in Europa“ (Was tun?, DER SPIEGEL Nr. 34/2010, S. 136).

In diesem konkreten Fall wird nicht per se gegen Einwanderung argumentiert, sondern nur gegen Migration aus der islamisch-arabischen Welt. Eine solche Ab- und Ausgrenzung führt schließlich dazu, dass Migranten in zwei Lager unterteilt werden: jene, die aufgrund ihrer kulturellen Nähe immigrieren dürfen, und solche denen es verweigert wird, da ihre Kultur als „fremd“ bewertet wird. Eng verbunden hiermit ist die Forderung nach Assimilation: Migranten haben sich an die hier geltenden Gesetze, Normen und Werte zu halten (Anpassungs-Topos). In stark zugespitzter Form fasst Sarrazin wie folgt zusammen:

„Es reicht aus, dass Muslime unsere Gesetze beachten, ihre Frauen nicht unterdrücken, Zwangsheiraten abschaffen, ihre Jugendlichen an Gewalttätigkeiten hindern und für ihren Lebensunterhalt selbst aufkommen“ (ebd., S. 138).

Sicherlich sind dies universell geltende Normen und Werte. Doch im selben Artikel verweist Sarrazin auf die „Bringschuld von Migranten“ (ebd., S. 140), wodurch klar wird, dass Integration als einseitiger Prozess verstanden wird. Die Verantwortung etwa von politischen Akteuren in Deutschland wird nicht in Betracht gezogen.

Wenngleich nun einige Argumentationsmuster gegen Einwanderung vorgestellt wurden, muss doch darauf hingewiesen werden, dass die Mehrzahl der Argumente und Artikel dem neutralen und positiven Spektrum zuzuordnen sind. Eine wichtige Rolle spielt hier der Realitäts-Topos, der darauf verweist, dass Handlungen und Entscheidungen auf Grundlage der Wirklichkeit durchgeführt und getroffen werden müssen. Einzelne Aspekte dieses Topos betreffen den Fakt, dass Deutschland seit Jahrzehnten auch ein Einwanderungsland ist und zahlreiche Menschen mit Migrationshintergrund hier leben, ebenso wie die Tatsache, dass ein Integrationswillen zu erkennen ist:

„Viele sind großartige, hochmotivierte deutsche Muslime und ein Teil der kommenden Elite in Deutschland [...] Es ist lächerlich, dass Politiker wie Horst Seehofer noch immer davon träumen, den Zuzug einzufrieren, statt sich über den Aufbruchgeist zu freuen“ (Ich fühle mich pudelwohl hier, DER SPIEGEL Nr. 43/2010, S. 162).

„Die heftige Diskussion über die Integrationsverweigerer“, sagt Kraus, „ist befremdlich“. Die Debatte verwandelt eine Minderheit in eine gefühlte Mehrheit. Und eine integrationswillige Mehrheit in eine gefühlte Minderheit, die sich zu Unrecht verurteilt sieht“ (Die Deutschmacherin, DER SPIEGEL Nr. 44/2010, S. 69).

Auch wenn im ersten Zitat für Einwanderung plädiert wird, macht sich dennoch eine Elitenfokussierung bemerkbar. Wie schon in Kapitel 6.1.1. herausgearbeitet wurde, wird ein bestimmter Teil, die qualifizierte, engagierte Spitze der Migranten, hervorgehoben und somit implizit auch als Ausnahmeerscheinung und Abweichung von „normalen“ Migranten betrachtet. Integration kann so nur bei zielstrebigen Eliten als erfolgreich bewertet werden. Migration wird demnach auch hier – wenn vielleicht auch ungewollt – mit den Kategorien nützlich/nicht nützlich beurteilt. Dessen ungeachtet prägten Argumente wie aus dem ersten Beispiel in den 1980er Jahren den Einwanderungsdiskurs positiv und wurden angebracht, um sich gegen eine restriktive Politik zu wehren (vgl. Wengeler, 2006, S. 21). Wichtig erscheint es ebenso, dass neben den Forderungen der deutschen Gesellschaft nach einer Integrationsbereitschaft nun darauf verwiesen wird, dass diese auch erfüllt werden. Nur so kann das – vor allem durch die einseitige Berichterstattung der letzten Jahre und Jahrzehnte (vgl. Kap. 2) – etablierte und stark verzerrte Bild des gefährlichen, sich abgrenzenden Migranten aufgebrochen und relativiert werden.

Bereits bei der Betrachtung der Akteure, die sich im SPIEGEL zum Thema Migration und Integration zu Wort melden, fällt auf, dass nun nicht mehr nur *über* Migranten, sondern auch *mit* ihnen gesprochen wird. Dies wirkt sich letztlich auch auf die angebrachten Argumente und Rahmungen von Migration als individuelle Erfahrung aus. Bei den so identifizierbaren Topoi des Mitgefühls und der Lebenswelt wird die Perspektive der Migranten eingenommen, wodurch ebenso Einblicke in deren Lebenswelt ermöglicht werden. So werden zahlreiche Geschichten von Menschen mit Migrationshintergrund geschildert, die sozial, ökonomisch und politisch integriert sind (vgl. u.a. Deutsch-Migrant-Muslim, DER SPIEGEL Nr. 41/2010), die beste Voraussetzungen erfüllen, aber aufgrund der Rechtslage nicht in ihrem Beruf arbeiten können (vgl. Das Ausschlussverfahren, DER SPIEGEL Nr. 42 /2010), oder auch von zwei jungen Menschen, die akut von ihrer Abschiebung bedroht sind:

„Elvis war sechs, als er nach Deutschland kam [...] Elvis' Integration begann in einer Turnhalle in Dingelbe [...] Seit April macht Elvis eine Ausbildung zum Krankenpfleger [...] Ausländer bin ich doch nur auf dem Papier“ (Reise in die Vergangenheit, DER SPIEGEL Nr. 44/2010, S. 52 ff.).

Migration wird auf diese Weise individualisiert und somit auch für den deutschen Leser erfahrbar gemacht. Ein weiteres Argumentationsmuster, das seit den 1960er Jahren im Migrationsdiskurs ausgemacht werden kann (vgl. Wengeler, 2006, S. 24 f.), ist der Topos vom wirtschaftlichen Nutzen. Wenn also eine politische Handlung positive ökonomische Folgen hat, dann sollte diese ausgeführt werden. Im SPIEGEL-Sample sind verschiedene Facetten dieses Topos zu finden: Arbeitskräftemangel sowohl im Niedriglohnsektor als auch im Bereich der Hochqualifizierten (vgl. Beschränkt willkommen, DER SPIEGEL Nr. 32 /2010) sowie Ausgleich des demographischen Wandels und internationale Wettbewerbsfähigkeit:

„Wenn wir unsere wertvolle Infrastruktur effizient nutzen und nicht zu einem guten Teil abschreiben wollen, wenn wir jung genug bleiben wollen, um global konkurrieren zu können, brauchen wir mittlerweile keine Zuwanderungs-, sondern eine regelrechte Besiedlungspolitik“ (Ausländer her!, DER SPIEGEL Nr. 35 /2010, S. 130).

In diesem Zusammenhang wird vereinzelt auch an die Verantwortung der deutschen Politik appelliert, wenn die Reform des Zuwanderungsgesetzes thematisiert wird (Topos der staatlichen Kontrolle):

„Uwe Schünemann (CDU), Innenminister in Niedersachsen, sagt: »Wenn wir wollen, dass hochqualifizierte Arbeitnehmer aus dem Ausland nach Deutschland kommen, müssen wir die Bedingungen für die Arbeitsaufnahme deutlich verbessern« (Beschränkt willkommen, DER SPIEGEL Nr. 32 /2010, S. 61).

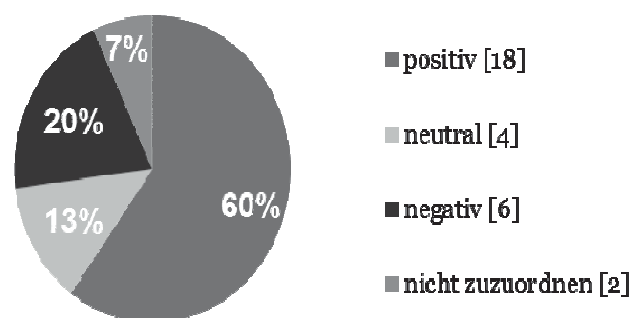
Diese Forderung gewinnt Gewicht, wenn sie von einem deutschen Landespolitiker erhoben wird. Auch positive Entwicklungen im politischen Diskurs zum Thema Migration werden somit berücksichtigt. Bei Betrachtung der Argumentationsmuster in den analysierten SPIEGEL-Artikeln fällt eine Tendenz pro Einwanderung auf. Einzige Ausnahmen stellen der Sarrazin-Artikel sowie einige Berichte über Islamismus dar. Überwiegend wird Migration als persönliche Erfahrung geschildert, wobei entweder Erfolgsgeschichten im Mittelpunkt stehen oder implizit auf die Integrationsbereitschaft der Migranten einerseits und auf bürokratische Schwierigkeiten verknüpft mit einem Appell an eine weniger restriktivere Politik andererseits verwiesen wird. Sowohl die Verteilung der Topoi als auch die Betrachtung der Themen lässt zu dem Schluss kommen, dass in über der Hälfte aller Artikel eine positive Haltung gegenüber Migration und Migrationen eingenommen wird (vgl. Abb. 1).

Auf den ersten Blick scheint die Kritik aus den neunziger Jahren im Hinblick auf eine dramatisierende Darstellung von Migrationsbewegungen nach Deutschland heute nicht mehr aktuell zu sein. Einwanderung wird als Notwendigkeit betrachtet.

Integrationsbereitschaft bei Migranten ist aus den Artikeln herauszulesen. Anstelle eines Gefahrenszenarios zeichnet DER SPIEGEL dem Leser die in Deutschland seit Jahrzehnten gelebte Realität von gut integrierten Einwanderern nach.

Bei genauerer Betrachtung dieser Argumente, die vor allem unter dem Realitätstopos sowie dem Topos vom wirtschaftlichen Nutzen zusammengefasst werden, muss jedoch eine differenzierte Bewertung vorgenommen werden. Die

**Abbildung 1: Verteilung Wertung im SPIEGEL**





hier beschriebene Realität gilt nur für eine bestimmte Gruppe von Migranten: für erfolgreiche Eliten und qualifizierte Arbeitskräfte. Demzufolge wird nicht nur eine implizite Dichotomie zwischen elitären und „normalen“ Migranten aufgestellt, ebenso werden Migranten auf ihren für die deutsche Aufnahmegesellschaft wirtschaftlichen Nutzen reduziert, schließlich gar objektiviert. Diese Konzentration auf Einwanderung-Eliten entspricht noch immer keiner ausgewogenen Berichterstattung. Außerdem muss zudem festgehalten werden, dass DER SPIEGEL vor allem bei der Bebilderung der Artikel auf bekannte Muster zurückgreift, die bestimmte Migrationsgruppen stigmatisieren. Im folgenden Kapitel soll darauf näher eingegangen werden.

### 6.1.3. Exkurs: Hinter die Fassade blicken

In den Artikeln kommen vermehrt deutsche Muslime zu Wort, die Sarrazins Äußerungen bezüglich des integrationsunwilligen und die deutsche Gesellschaft bedrohenden Einwanderers widerlegen. Dennoch ist die Rahmung des Islams als politische und soziale Bedrohung immer noch präsent, vor allem auf visueller Ebene. Sinninduktion kann durch die Verbindung von textlichen und bildlichen Elementen entstehen, „ohne explizite Rechtfertigung und mit dem gleichen Suggestionspotenzial“ (Schiffer, 2005, S. 27).

So wird in drei Artikeln kein expliziter Bezug zum Islam genommen und dennoch auf das Bild von kopftuchtragenden, dem Leser den Rücken zuwendenden Muslimas zurückgegriffen. Bereits Schiffer konstatierte, dass das Thema Ausländer in Printmedien ebenso wie im Fernsehen seit längerer Zeit mit kopftuchtragenden Frauen illustriert wird, was zur Folge hat, dass vor allem der Islam mit Fremdheit in Verbindung gebracht wird (vgl. ebd., S. 26). Eine derartige Bildauswahl lenkt den Fokus nicht nur auf die Gruppe muslimischer Migranten. Vielmehr symbolisiert die Darstellung der Rückenansicht Abkehr, in diesem Fall von der deutschen Aufnahmegesellschaft, sowie Isolation und Rückzug. Die „gesichtslose“ Abbildung erschwert ebenso eine Individualisierung der abgebildeten Person wie eine Identifikation des Betrachters mit dieser. Der Beitrag „Verweigerer die Ausnahme?“ (DER SPIEGEL Nr. 42/2010) handelt von vermeintlichen Integrationsverweigerern. Die Verbindung von Bild und Text suggeriert, dass dieses Problem vorrangig bei den muslimischen Migranten auftritt. Untermauert wird diese Unterstellung durch die Interpunktion in der Überschrift, wodurch Zweifel an der Aussage signalisiert werden. Das Kopftuch wird hier als Zeichen der

**Abbildung 2: Visuelle Darstellung im SPIEGEL**



- a. „Wir haben ein freundliches Klima“, DER SPIEGEL Nr. 44, S. 27.
- b. Migranten in der Warteschleife, DER SPIEGEL, Nr. 43, S. 18.
- c. Verweigerer die Ausnahme, DER SPIEGEL Nr. 42, S. 15.

Fremdheit benutzt und mit negativen Zuschreibungen (Unterdrückung der Frau, Abgrenzung von deutscher Gesellschaft etc.) versehen und als materialisierte Andersartigkeit verstanden. Das Kopftuch avanciert zum Sinnbild des integrationsunwilligen- und unfähigen Islam: die Attribute deutsch und muslimisch scheinen sich gegenseitig auszuschließen.

#### *6.1.4. Zwischenfazit I*

Mit Blick auf die analysierten Artikel kann festgehalten werden, dass die Aspekte Immigration und Integration in der Migrations-Debatte im SPIEGEL am wichtigsten erscheinen. Dass Deutschland ein Auswanderungsland ist, wird in nur wenigen Sätzen am Rande eines einzigen Artikels erwähnt. Geführt wird der Migrationsdiskurs im SPIEGEL in ausgewogener Form von Akteuren der systemischen, institutionellen und individuellen Ebene. Allerdings findet auf der systemischen und institutionellen Ebene eine Konzentration auf deutsche Eliten statt, was letztlich in einen eurozentrischen Fokus der Debatte mündet. So ist bei der Diskussion um mangelnde Fachkräfte lediglich von Interesse, wie eine bessere deutsche Zuwanderungspolitik einen Anreiz für Migranten darstellen kann. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Folgen der Abwanderung von hochqualifizierten Fachkräften für die möglichen Sendeländer findet keine Beachtung. So werden weder negative Aspekte der Emigration von z.B. Akademikern, also Brain Drain (vgl. Hermele, 1997, S. 136), noch mögliche zukunftsorientierte, nachhaltige Formen der internationalen Zusammenarbeit diskutiert.

Es fällt in diesem Zusammenhang auf, dass die Bewertung von Einwanderung von der jeweilig eingenommenen Perspektive abhängt. Unter ökonomischen Gesichtspunkten und bei Wirtschaftsthemen wird Immigration als Bereicherung, gar als Notwendigkeit dargestellt. Unter kulturellen Aspekten wird Migration eher ambivalent bewertet. Wenngleich der Versuch gestartet wird, die vielfältigen Lebenswelten von Migranten darzustellen, beschränkt sich DER SPIEGEL in seiner Auswahl fast ausschließlich auf gut integrierte Muslime und Fachkräfte. Da erstere vorrangig nach der Veröffentlichung des Buches von Sarrazin als Autoren und Akteure in Erscheinung treten, reagieren sie nur aus einem gewissen Rechtfertigungsdruck heraus. Aufgrund ihres Elitenstatus' erscheinen sie zudem eher als Ausnahmen. Im Kontrast dazu wird dennoch subtil und implizit das Bild des bedrohlichen Islam aufrechterhalten, wenn etwa keine klare Trennung zwischen Islam und Islamismus vorgenommen wird oder das Kopftuch als Sinnbild für eine fremde Kultur fungiert. Die in früheren Studien belegte Gefahrensemantik kann in der heutigen SPIEGEL-Berichterstattung also nur in Teilen nachgewiesen werden. Auch wenn der Großteil der Berichte sich an aktuellen Ereignissen orientiert (Buchveröffentlichung Sarrazin, Reform des Zuwanderungsgesetzes mit Punktesystem, deutsches Abschiebeabkommen mit dem Kosovo) so muss positiv hervorgehoben werden, dass der SPIEGEL zahlreiche ausführliche Hintergrundartikel zu diesen Themen veröffentlicht, in denen Prozesse und Lebensgeschichten nachvollzogen werden können.

## 6.2. Ergebnisse BILD

Die BILD ist die deutsche Tageszeitung mit der weitaus größten Auflage. Ihr wurde insbesondere in den neunziger Jahren vorgeworfen, aufgrund ihrer polemischen Sensationsberichterstattung stärkenden Einfluss auf fremdenfeindliche Einstellungen gehabt zu haben (vgl. u.a. Ohlemann, 1996). Es gilt nun herauszufinden, ob diese Vorwürfe auch heute noch Bestand haben.

### 6.2.1. Deskriptive Ergebnisse

Wie bereits im SPIEGEL ist auch bei der BILD ein erhöhtes Interesse an der Thematik Migration im Oktober (n=38) im Vergleich zum August (n=16) zu erkennen. Der Fokus der BILD-Berichterstattung liegt mit großem Abstand bei muslimischen Einwanderern (n=27), gefolgt von kriminellen Einwanderern (n=6). Eine nur marginale Rolle spielen Migranten als Opfer einer Straftat (n=3) sowie als Fachkräfte und Hochqualifizierte (n=2). Betrachtet man nun die Themenverteilung bestätigt sich die Konzentration auf den Islam und muslimische Einwanderer (vgl. Tab. 4).

**Tabelle 4: Top-Themen BILD**

<i>Rangliste Top-Themen</i>	<i>n</i>
gesellschaftliche Integration	13
Islam in Deutschland	11
Kriminalität	8
Islamismus, Fundamentalismus, Terrorismus/ Zuwanderungspolitik	5

Ebenso setzt sich auch im Jahr 2010 der Trend fort, Migranten mit negativ konnotierten Themen wie Kriminalität in Verbindung zu bringen. Doch neben der individuellen Bedrohung durch einzelne kriminelle Migranten gewinnt auch eine systematische Bedrohung in Form von islamistischem Terrorismus in der Berichterstattung an Bedeutung. Wie bei der näheren Betrachtung der Artikel auffällt, wird auch die gesellschaftliche Integration und der Islam in Deutschland vor allem aus kultureller und politischer Perspektive als Bedrohung für die Stabilität der deutschen Gesellschaft und Kultur angesehen. Während im SPIEGEL die Migrationsdebatte vorwiegend unter ökonomischen Aspekten geführt wird, wird sie in der BILD zu einer Kulturdebatte stilisiert. Festzuhalten ist jedoch, dass dieser Trend erst nach der Veröffentlichung des Sarrazin-Buches einsetzt, in dem neben der sozialen Belastung durch vor allem muslimische Einwanderer besonders auf deren kulturelle Defizite gegenüber der deutschen Aufnahmegesellschaft eingegangen wird.

Mit Blick auf die Akteure zeichnet sich ein interessantes Bild ab. So treten in den Artikeln von August kaum Akteure auf, die zitiert werden oder auf die Bezug genommen wird. Im Oktober hingegen ist ein enormer Anstieg zu erkennen. Sowohl Politiker als auch Teile der Bevölkerung kommen zu Wort. Es scheint, als hätte jedermann etwas zu dieser Debatte beizutragen. Oftmals werden die Zitate und Aussagen ohne weitere redaktionelle Kontextualisierung hintereinander gereiht, ähnlich einer Umfrage. Der Diskurs wird auf systemischer Ebene jedoch

stark von deutschen Eliten geprägt (46 %), wohingegen auf individueller Ebene sowohl Menschen ohne (25 %) als auch mit Migrationshintergrund (19 %) in einem relativ ausgeglichenem Verhältnis zu Wort kommen. Es findet eine Personalisierung der Debatte statt. Hierbei lassen sich die Aussagen und Akteure sehr eindeutig den beiden „Lagern“ pro- und contra-Einwanderung zuordnen. Diese starke Polarisierung sowie die Zunahme der Personen, die in dieser Debatte zu Wort kommen, lässt vermuten, dass die BILD hier eine hitzige Debatte medial generiert.

Die Auswertung der deskriptiven Ergebnisse führt schließlich zu einer negativen Beurteilung der BILD-Berichterstattung zum Thema Migration. Der Diskurs gestaltet sich sehr einseitig und monoton, wenn das größte bzw. fast alleinige Interesse auf muslimischen Einwanderern liegt. Dies spiegelt sich ebenso in der Themenagenda wider. So wundert es nicht, dass die Debatte vorrangig unter politischen und kulturellen Aspekten geführt wird: kulturelle Differenz und die Gefahr ausgehend vom vermeintlich dazugehörigen Islamismus und Fundamentalismus sind hier die Stichworte. Wenn jedoch Migration, und besonders die Einwanderung einer bestimmten Gruppe – in dem Fall von Menschen aus dem arabisch-türkischen Kulturraum – aus vermeintlich sicherheitspolitischen Gründen pauschal als bedrohlich erachtet wird und in letzter Konsequenz demnach auch abzulehnen sei, sind die Grenzen zu einem rassistischen und ausgrenzenden Diskurs fließend (vgl. Ibrahim 2005). Inwiefern auch in der Hervorhebung und immer wiederkehrenden Betonung der scheinbar unüberwindbaren kulturellen Differenz alte Argumentationsmuster wiederzufinden sind, soll im folgenden Kapitel näher beleuchtet werden.

### 6.2.2. Frames: Bedrohung und Angst vor Überfremdung

Im Vergleich zu Argumentationsmustern, die im SPIEGEL herausgefiltert werden konnten, sticht in den BILD-Artikeln eine eindeutig negative Tendenz regelrecht ins Auge (vgl. Tab. 5). Zwar lassen sich bis auf wenige Ausnahmen dieselben Topoi finden, allerdings fallen jene contra Einwanderung viel stärker ins Gewicht als im SPIEGEL. Wie schon angedeutet, handelt es sich bei einem Teil der Beiträge nicht um journalistisch aufgearbeitete Artikel sondern um eine Aneinanderreihung verschiedener Statements sowohl von politischen als auch individuellen Akteuren. Demzufolge beziehen sich viele der hier erwähnten Topoi weniger auf eine sich durch die BILD-Berichterstattung

**Tabelle 5: Topoi BILD**

<i>Topoi (pro)</i>	<i>n</i>
Topos des Mitgefühls und der Lebenswelt	6
Topos der kulturellen Vielfalt	4
Topos der kulturellen Bereicherung	3
Topos des wirtschaftlichen Nutzen	2
Realitäts-Topos	1
<i>Topoi (contra)</i>	<i>n</i>
Gefahren-Topos	17
Anpassungs-Topos	13
Überfremdungs-Topos	11
Topos der kulturellen Differenz	11
Belastungs-Topos	4
Topos der staatlichen Kontrolle	4
Topos der individuellen Folgen	2
Demokratie-Topos	1

konstant durchziehende Argumentation als vielmehr auf einzelne Aussagen verschiedener Personen. Dennoch prägen diese den Diskurs innerhalb der Zeitung stark und es kann davon ausgegangen werden, dass diese von den Lesern als ebenso überzeugend und glaubwürdig wahrgenommen werden.

Da auch Menschen mit Migrationshintergrund als Akteure in Erscheinung treten, sind Ereignisschilderungen in der BILD zu lesen, die unter dem Topos des Mitgefühls und der Lebenswelt gefasst werden. Hier werden vorrangig Lebensumstände geschildert, ebenso wie das Gefühl, in Deutschland gut integriert und willkommen zu sein (vgl. u.a. Hat der Bundespräsident damit recht?, BILD vom 05.10.10; Mein Vater stand bei Ford am Band, BILD vom 16.10.10). Weitere Argumente, die pro Einwanderung gewertet werden können, sind in einem Artikel zu finden, in dem eine Rede von Bundespräsident Wulff kommentarlos in Auszügen abgedruckt wurde. Diese lassen sich unter dem Topos der kulturellen Vielfalt bündeln, da sie dafür plädieren, dass ein demokratisches System offen gegenüber anderen sein muss und somit eine kulturelle Vielfalt ermöglicht:

„Manche Unterschiede lösen Ängste aus, leugnen dürfen wir sie nicht. Doch trotzdem kann es nicht oft genug gesagt werden: Ein freiheitliches Land wie unseres es lebt von der Vielfalt“ (Wulff reicht den Moslems die Hand, BILD vom 04.10.10, S. 2).

In Reaktion darauf äußern sich auch verschiedene Bürger, die in der BILD nach ihrer Meinung gefragt werden, dass sie diese kulturelle Vielfalt nicht etwa als Bedrohung, sondern als Bereicherung wahrnehmen (Bereicherungs-Topos):

„Natürlich gehört der Islam mittlerweile zu Deutschland. Ich bin damit groß geworden und meine Kinder wachsen auch damit auf. Ich finde es sehr schön, dass man dadurch so viel über andere Kulturen lernen kann“ (Hat der Bundespräsident damit recht?, BILD vom 05.10.10, S.2).

Zwar lassen sich solche und ähnliche Argumente in den analysierten BILD-Artikeln vereinzelt finden, dennoch stellen sie die Ausnahme dar und sind kaum in der Lage, ein Gegengewicht zu den zahlreichen negativen Rahmungen von Migration herzustellen. Sie haben singulären Charakter und können nicht als ernsthafter Versuch betrachtet werden, eine ausgeglichene Debatte zu führen. Zwar wird die Rede von Bundespräsident Wulff, der sich offen gegenüber Muslimen präsentiert, in Teilen abgedruckt, aber sie dient gleichsam als Grundlage für weitere Artikel und Kommentare, in denen sich kritisch gegenüber der islamfreundlichen Haltung geäußert wird.

Bestätigt wird dieser Eindruck durch zahlreiche Argumente und Ereignisschilderungen, die sich gegen Einwanderung aussprechen. Migranten werden als potenzielle Gefahr wahrgenommen, wenn sie mit Parallelgesellschaften sowie Terrorismus und Islamismus in Verbindung gebracht werden. Auffällig auch hier: die Konzentration auf muslimische Einwanderer.

„Bei keiner anderen Religion [Islam, Anm. d. A.] ist der Übergang zu Gewalt, Diktatur und Terrorismus so fließend“ (Bei keiner anderen Religion ist Übergang zu Gewalt und Terrorismus so fließend, BILD vom 26.08.10, S. 11).

Einer bestimmten Einwanderungsgruppe wird aufgrund ihrer Religion ein besonderer Hang zu Gewalt nahegelegt und somit als kulturinhärent betrachtet. Es scheint als naturgegeben und unveränderlich, dass Muslime zu Gewalt und Terrorismus neigen. Eine derartige Argumentation verläuft eindeutig nach neo-rassistischen Mustern (vgl. Ibrahim, 2005, S. 175). Allerdings erwecken nicht nur solche unbegründeten Vorurteile den Eindruck, Muslime stellen eine Bedrohung für die innere Stabilität und Ordnung dar. Auch durch den undifferenzierten Umgang mit den Begriffen Islam, Islamismus, islamistischer Terror und dergleichen drängt sich dem Leser regelrecht auf, bei Muslimen handele es sich per se um gewaltbereite Fundamentalisten, deren Anwesenheit in Deutschland ein ernsthaftes und allgegenwärtiges Sicherheitsrisiko darstellt. In der BILD wird eine klare Erwartungshaltung an Migranten geäußert, die sich in Argumenten des Anpassungs-Topos ausdrückt. In zahlreichen Artikeln wird beharrlich darauf verwiesen, dass Migranten die deutsche Sprache lernen müssen und hier geltende Gesetze einzuhalten haben:

„Bundeskanzlerin Angela Merkel rief gestern die Muslime in Deutschland auf, sich an deutschen Werten und der Verfassung zu orientieren. >>Es gibt hier keine Toleranz gegenüber den Grundwerten unseres Grundgesetzes<<“ (Politiker diskutieren über Wulffs Islam-Sätze, BILD vom 05.10.10, S. 2).

Von Muslimen wird gar gefordert, ihre religiös-kulturelle Identität abzulegen, indem sich gegen das Kopftuch ausgesprochen wird (vgl. „Bei keiner Religion ist der Übergang zu Gewalt und Terrorismus so fließen“, BILD vom 26.08.10). Die starke Präsenz dieser Forderungen beweist, dass auch in der BILD Integration als einseitiger Prozess verstanden wird. Integration bedeutet demnach Assimilation, wobei die Vorstellungen einer deutschen Kultur und Gesellschaft als starres Konstrukt verstanden wird. Dem Sensationsjournalismus des Boulevard-Blattes ist geschuldet, dass in verschiedenen Artikeln ein regelrechtes Bedrohungsszenario gezeichnet wird, das sich aus der Angst vor Überfremdung speist. Derartige argumentative Muster lassen sich unter dem Überfremdungs-Topos subsumieren, der als Unterkategorie des Gefahren-Topos verstanden werden kann: die kulturelle Differenz zu einer bestimmten Migrantengruppe ist so enorm, dass sich dies negativ auf die Aufnahmegesellschaft auswirkt. Hintergrund dieses Topos‘ sind Veränderungen im öffentlichen Raum (z.B. Moscheen), eine sichtbare türkisch-arabische Kultur (s.u.) sowie die übertriebene Angst, Deutsche würden zur Minderheit:

„Von Anfang an war Domitian E. (15) fremd an seiner neuen Schule. Er sprach Hochdeutsch – und hatte Respekt vor den Lehrern. Das machte ihn zum Außenseiter. Von 29 Schülern in seiner Klasse waren zwei Schüler deutsch“ (Ich werde gemobbt, weil ich deutsch spreche, BILD vom 05.10.10, S. 3).

Die häufige Anwendung dieses Topos‘ spricht dafür, dass in der BILD jegliche Form von Multikulturalismus negiert wird. Ein Nebeneinander verschiedener Kulturen oder gar der Wandel der deutschen Kultur wird nicht als Möglichkeit, sondern wie in einem Nullsummenspiel als Bedrohung wahrgenommen. Ein regelrechter „Kampf der Kulturen“ wird heraufbeschworen, der Grundlage für jede weitere Bewertung von Einwanderern aus islamisch-arabischen Ländern ist. Untermauert wird diese These von dem immer wiederkehrenden Topos der kulturellen Differenz. Hierunter wird eine Argumentationslinie verstanden, die Unterschiede zu bestimmten Kulturen als derart elementar versteht, so dass diese nicht mit der Kultur des Aufnahmelandes vereinbar sind. Der Schwerpunkt liegt in BILD auch hier auf dem vermeintlichen Gegensatzpaar Islam/Türkei und Christentum/Deutschland. Nicht nur Akteure des öffentlichen Lebens werden mit solchen Ansichten in der BILD zitiert. Ebenso sind zahlreiche Meinungen aus der Gesellschaft zu finden:

„Mein Deutschland ist das der Aufklärung, mit einer humanistischen Kultur, einer zukunftsorientierten Wissensgesellschaft. Wenn der Islam zu Deutschland gehört, gehören auch Glaubenseifer, Fanatismus und Fundamentalismus dazu.“ (Hat der Bundespräsident damit recht, BILD vom 05.10.10., S. 2).

Eine klare und simplifizierende Dichotomie wird aufgestellt: die Werte und Vorstellungen, die mit Deutschland in Verbindung gebracht werden, widersprechen denen, die mit dem Islam assoziiert werden. Die deutsche Kultur wird ausschließlich mit positiven Attributen versehen, der Islam hingegen als rückständig und gewalttätig betrachtet. Halls Überlegungen zum Diskurs vom Westen und dem Rest scheinen in der BILD eine Renaissance zu erleben. Das Konzept des Westens, in dem Fall Deutschlands, wird als Gegenpol zum Rest, hier Migranten aus dem türkischen-arabischen Raum, gesehen (vgl. Hall 1994). Die Unvereinbarkeit dieser beiden Konstrukte liegt klar auf der Hand. Schließlich kann in letzter Konsequenz das Andere, Fremde nur als Bedrohung aufgefasst werden. Die analysierten Artikel der BILD sind durchzogen von einer ständigen Gegenüberstellung dieser beiden Konstrukte, die in Symbolen wie Moscheen und Kopftüchern materialisiert werden:

„Insgesamt gibt es bei uns rund 2600 muslimische Gebetsstätten. Davon sind etwa 150 Moscheen mit Kuppel und Minarett, weitere 150 sind im Bau (2004 waren es noch insgesamt 141). Zum Vergleich: In Deutschland werden jährlich dutzende Kirchen entweiht, zu Bars, Museen und Wohnungen. Es gibt noch etwa 21000 evangelische und 24000 katholische Kirchen“ (Fakten zum Islam, BILD vom 5.10.10, S. 2).

Religiöse Bauten und Symbole werden ideologisch aufgeladen und politisiert, wenn sie in direkter Konkurrenz zu „deutsch-christlichen“ Symbolen stehen. Auffällig ist außerdem, dass ohne jegliche Differenzierungen muslimisch und türkisch gleichgesetzt wird. Es ist zwar Fakt, dass die meisten Muslime in Deutschland türkischer Herkunft sind. Dennoch ist es falsch, eine derart

heterogene Religion, mit unterschiedlichsten Facetten und Ausrichtungen, mit einer Nation gleichzusetzen, die letztlich auch nicht als homogenes Gebilde zu verstehen ist. Die Gleichsetzung von muslimisch und türkisch negiert schließlich eine Identität als muslimischer Deutscher bzw. deutscher Muslim. Da immer wieder die Rede von „den Türken“ und „den Muslimen“ ist, wird auch hier die Unvereinbarkeit sprachlich reproduziert:

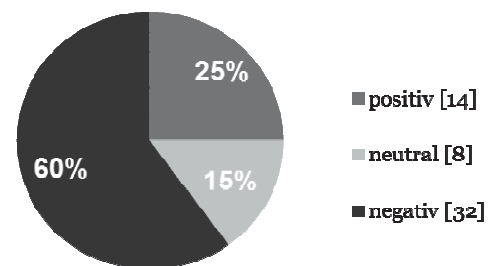
„Außerdem ist Herr Wulff nicht der Präsident der Moslems in Deutschland, sondern Herr Erdogan“ (Reaktionen auf Rede des Bundespräsidenten, BILD vom 04.10.10).

Allerdings wird der Diskurs vom Westen und dem Rest nicht nur neu belebt, sondern ebenso auf historische Begriffe zurückgegriffen, wenn von „abendländisch“ die Rede ist (ebd.). Bei dieser klaren Aufteilung in zwei Kulturkreise, in *wir* und *sie*, verwundert es nicht, wenn explizit darauf hingewiesen wird, dass es kein generelles Zuwanderungsproblem gäbe, sondern nur eines mit Menschen aus diesem fremden Kulturkreis. So werden bspw. EU-Einwanderer als integrationsfähig dargestellt, wohingegen Türken dies aberkannt wird (vgl. Wenn ich den Muezzin hören will, buche ich eine Reise ins Morgenland, BILD vom 24.08.10). Diese auf die Religion zurück zu führenden Erklärungsmuster können als moderner Rassismus bezeichnet werden (vgl. Ibrahim, 2005, S. 165). Stark zu kritisieren ist an dieser Stelle das Fehlverhalten der BILD-Journalisten, wenn sie immer wieder auf diese verkürzten und pauschalisierenden Erklärungsmuster zurückgreifen und nicht einmal der Versuch zu erkennen ist, bestehende Probleme sachlich zu ergründen.

Es ist festzuhalten, dass in der BILD kaum umfangreichere Artikel zu finden sind, die sich argumentativ mit der Thematik Migration auseinandersetzen. Vielmehr werden einzelne Aussagen aneinandergereiht oder subjektive Erfahrungen geschildert, die sich dennoch in die verschiedenen Topoi einordnen lassen. Hierbei ist eine deutlich negative Tendenz zu erkennen.

Auf eine einfache Formel reduziert, lautet der Tenor der BILD: Migranten werden als Gefahr betrachtet, ihre Aufgabe ist es, sich an die deutsche Gesellschaft anzupassen, ansonsten droht aufgrund zu großer kultureller Differenzen die Überfremdung. Die wenigen Artikel, in denen ein Einblick in die Lebenswelt von Migranten gewährt oder aber für kulturelle Vielfalt plädiert wird, können dies kaum relativieren. Mit Blick auf die Themenagenda und die Rahmungen bestärkt sich die deutlich negative Bewertung von Migration (vgl. Abb. 3). Inwiefern diese Berichterstattung Einfluss auf fremdenfeindliche Einstellungen hat, kann und soll im Rahmen dieser Arbeit nicht erörtert werden. Unabhängig davon ist jedoch eine

**Abbildung 3: Verteilung Wertung in BILD**





spezifisch negative Berichterstattung zu kritisieren. Bei näherer Betrachtung der Berichte mit negativer Bewertung verhärtet sich diese Kritik sogar.

### 6.2.3. Exkurs: Ausgrenzen und Stigmatisieren

Neben der Feindbildkonstruktion ist noch ein weiterer Trend in der BILD-Berichterstattung zu erkennen, auf den näher eingegangen werden soll: die Stigmatisierung von Migranten als Kriminelle. So ist zu beobachten, dass der Migrationshintergrund präsent erwähnt wird, sobald der Artikel von einer Straftat handelt. Hier wird der alte Diskurs zur Ausländerkriminalität neu belebt und fortgeführt. Zahlreiche Studien konnten in der Vergangenheit belegen, dass überdurchschnittlich häufig bei der Kriminalitätsberichterstattung explizit auf den Migrationsstatus des Täters hingewiesen wird (vgl. u.a. Geißler, 2009; Meißner & Ruhrmann, 2000). Auch in den analysierten BILD-Artikeln, die über eine Straftat berichten, wird der Migrationshintergrund sowohl der Opfer als auch der Täter genannt, ohne dass ein inhaltlicher Bezug dazu hergestellt werden kann. So wird in dem Artikel „Dieser Mann überfiel elf Spielotheken“ (BILD vom 07.10.10) in der Bildunterschrift und im Fließtext auf die Herkunft des Angeklagten aufmerksam gemacht.

In einem weiteren Artikel über jugendliche Straftäter werden zu deren Schutz der Privatsphäre zwar die Nachnamen abgekürzt, allerdings wird bei der Täterbeschreibung sofort auf deren Migrationsstatus hingewiesen, wenn es heißt „beide Türken mit deutschem Pass“ und „Robin A. (15, Serbe)“ („Fast totgetreten“, BILD vom 20.10.10). Das erste Beispiel erscheint paradox, da die Jugendlichen trotz ihrer deutschen Staatsangehörigkeit, legitimiert durch den Pass, als Türken bezeichnet werden.<sup>8</sup> Bei dem zweiten Beispiel erscheint die Nennung der Nationalität als relevantes Erkennungsmerkmal, gleich dem Alter und Geschlecht. Der Migrationshintergrund wird jedoch nicht nur bei Angeklagten und Tätern in den Vordergrund gerückt, sondern ebenso wenn sie Opfer einer Straftat sind: „der Ungar (seit zwölf Jahren in Deutschland)“ (Todesdrama in Ungarn-Restaurant, BILD vom 24.08.10). Die plakative Überschrift des Artikels drängt sich dem Leser regelrecht auf.

Auch als Opfer werden Migranten in negativen Kontexten dargestellt und mit Gewalt und Verbrechen assoziiert. Diese wiederkehrende Verbindung von Migration und Kriminalität führt schließlich zu einer Reduktion der Opfer und vor allem der Täter auf ihre Identität als Ausländer bzw. Deutsche mit Migrationshintergrund. Das Stereotyp des kriminellen Ausländers findet Bestätigung und verzerrt sogar die Realität, denn aktuelle Statistiken belegen, dass der Anteil der nicht-deutschen Tatverdächtigen seit 1993 von 26,7 % auf 19,2 %

---

<sup>8</sup> Tatsächlich kann die deutsche Staatsangehörigkeit nur durch die sogenannte Staatsangehörigkeitsurkunde nachgewiesen werden. Ein deutscher Reisepass oder Personalausweis beweisen dies nicht, sondern begründen nur die Vermutung, dass der Inhaber deutscher Staatsbürger ist (vgl. Bayerisches Staatsministerium des Inneren: Nachweis (Staatsangehörigkeit), online verfügbar unter: <http://www.stmi.bayern.de/buerger/staat/staatsangehoerigkeit/detail/05788/>, Zugriff am 24.02.2011).

zurückgegangen ist<sup>9</sup> (vgl. Bundeskriminalamt, 2010, S. 105).

Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass auch ein kurzer Artikel bezogen auf den Rückgang der Ausländerkriminalität in Thüringen erschien (Weniger Kriminalität, BILD vom 05.10.2010). Aufgrund seiner geringen Länge und Position im Mittelteil der Zeitung kann er – sofern er wahrgenommen wird – wohl kaum die erwähnten Berichte relativieren, zumal diese sowohl durch die Bebilderung als auch die Platzierung mehr Aufmerksamkeit erzeugen. Hinzu kommt, dass die Straftaten, die von Menschen mit Migrationshintergrund begangen werden, als besonders brutal und kriminell dargestellt werden. Es ist die Rede von „un glaublicher Brutalität“, „ohne Sinn und Verstand“ (Dieser Mann überfiel elf Spielotheken, BILD vom 07.10.10), „Intensivtäter“ (Fast totgetreten, BILD vom 20.10.10) sowie „Killer“, „schon als 12-jähriger fiel Öchan durch Gewaltdelikte auf“ und „Wiederholungsgefahr“ (Warum werden wir so einen Killer nicht los?, BILD vom 38.10.10). Den Tätern wird jegliche Rationalität aberkannt, ihr straffälliges Verhalten scheint unausweichlich zu sein. Besonders die Überschrift des letzten Artikels macht explizit deutlich, wie mit kriminellen Migranten umgegangen werden soll, wenn die Abschiebung als einzige Möglichkeit dargestellt wird, um die Sicherheit und gesellschaftliche Stabilität zu gewährleisten.

#### 6.2.4. Zwischenfazit II

Bei der Betrachtung der BILD-Berichterstattung bezüglich Agenda und Migrationstyp in Verbindung mit der Rahmung der jeweiligen Themen verhärtet sich der Eindruck, dass sich auf Negativ-Themen und Ausnahme-Situationen konzentriert wird (Überfremdung, Kriminalität etc.). Es existiert eine klare Dichotomie zwischen wenigen positiven Beispielen (wo Migranten entweder selbst als Akteure in Erscheinung treten oder von Einwanderungs-Kritikern als Ausnahme dargestellt werden) und zahlreichen negativen Beispielen, wo Migranten mit den Attributen schlecht gebildet, religiös isoliert, kriminell und integrationsunwillig beschrieben werden. Zudem ist eine starke Fokussierung auf muslimische bzw. türkische Einwanderer zu erkennen, was allerdings nicht die tatsächliche Migrationsvielfalt in Deutschland widerspiegelt (vgl. Kap. 2.2).

Durch die starke Verbindung mit negativen Kontexten wird der muslimisch-türkische Migrant zum Feindbild simplifiziert. Hier lassen sich Parallelen zu den diskursiven Strategien des *Othering* finden (vgl. Hall, 1994, S. 161 ff.). Bewusst und unbewusst wird der Islam immer wieder mit der Türkei gleichgesetzt: das Bild des muslimischen Einwanderers entspricht dem des türkischen Einwanderers und umgekehrt. Im doppelten Sinne wird hier jegliche Differenz verkannt: zum einen die Vielfalt innerhalb des Islam, zum anderen die unterschiedlichen, individuellen Erfahrungen türkischer Migranten. Des Weiteren wird ein Dualismus der Welt bzw. der verschiedenen Kulturen beschrieben, wenn Deutschland als Teil des Westens der Türkei bzw. dem Islam gegenübergestellt wird. Klare Vorstellungen sind mit dem jeweiligen Kulturverständnis verbunden, wobei sowohl die deutsche

---

<sup>9</sup> Hierbei wurden allerdings bereits Delikte, die nur von Nicht-Deutschen begangen werden können, wie etwa Straftaten gegen das Aufenthaltsgesetz etc., vernachlässigt.

als auch die türkisch-islamische Kultur als starr und unveränderbar betrachtet werden. Die Einteilung in *wir* und *sie* spiegelt sich demzufolge auch darin wider, wie Migranten aus den zwei sich gegenüberstehenden Kulturen bewertet werden. So werden in der BILD vor allem Probleme muslimischer Einwanderer verhandelt, wohingegen Zuwanderer aus dem europäisch-westlichen Raum fast gar nicht erwähnt werden. Wenn die Unterschiede zwischen Muslimen und Deutschen als gegeben und unüberwindbare kulturelle Differenz bewertet werden, dann folgt dies neo-rassistischen Mustern. Das Resultat dieser Rahmung von muslimischen Einwanderern ist der Ruf nach einer restriktiveren Politik und der Exklusion der Anderen, um so die Stabilität und Sicherheit der deutschen Gesellschaft zu wahren (vgl. Ibrahim, 2005, S. 165 f.). Diese Forderungen werden sowohl implizit als auch als explizite Äußerungen von der Bevölkerung und von Akteuren aus Politik und Gesellschaft in BILD abgedruckt. So verwundert es nicht, dass in der BILD-Berichterstattung kein Platz für die Erwähnung von positiven Effekten oder gar der (wirtschaftlichen) Notwendigkeit von Zuwanderung ist. Doch nicht nur durch die negative Betrachtung von Migration aus kultureller Perspektive werden rassistische Ängste in der BILD geschürt, sondern auch durch die Hervorhebung des Migrationshintergrundes in der Berichterstattung über Kriminalität.

Im Vergleich mit den bisherigen Erkenntnissen zu der Darstellung von Ausländern und Menschen mit Migrationshintergrund in der deutschen Presse trifft ein Großteil der Kritikpunkte auch noch heute auf die BILD-Berichterstattung zu. Der Hang zum Negativismus ist hier besonders auffällig, liegt jedoch auch in der boulevard-journalistischen Ausrichtung der Zeitung begründet. In Verbindung damit wird in der BILD ein regelrechtes Gefahren- und Bedrohungsszenario beschrieben. Die Überrepräsentation und alleinige Konzentration auf muslimische Einwanderer belegt, dass die Definition des Ausländer-bzw. Migrantenproblems nach semantischen Konjunkturen verläuft.

## 7. Fazit

Sowohl in der Tageszeitung BILD als auch im Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL wird dem Thema Migration große Aufmerksamkeit gewidmet. Beide Medien wurden besonders in den neunziger Jahren für ihre negative Berichterstattung über Migranten, vor allem über Flüchtlinge und Asylbewerber, im wissenschaftlichen Diskurs kritisiert. Ziel dieses Artikels war es zu analysieren, wie gegenwärtig in diesen beiden Printmedien über den Themenkomplex Migration berichtet wird.

Die Frage muss mit Blick auf die beiden Publikationsorgane unterschiedlich beantwortet werden: Während die Art und Weise der Berichterstattung in der BILD nach wie vor starke Defizite aufweist, fällt das Urteil für den SPIEGEL eher ambivalent aus. Betrachtet man Themen, präsentierte Migrationstypen und Akteure, zeichnet sich auf den ersten Blick eine eher ausgewogene SPIEGEL-

Debatte ab. Die wichtigsten thematischen Foki liegen auf der gesellschaftlichen Integration, dem Islam in Deutschland und der Zuwanderungspolitik. Entsprechend sind muslimische Einwanderer und temporäre Arbeitsmigranten von Relevanz. Schließlich führt die ausgeglichene Verteilung der zu Wort kommenden Akteure auf systemischer, institutioneller und individueller Ebene zu einer tendenziell positiven Bewertung von Migration.

Dass neben Politikern nun auch besonders Migranten als Akteure in Erscheinung treten, wirkt sich schließlich auch auf die Argumentationsmuster aus, so dass nun auch Ereignisschilderungen und Aussagen die Lebenswelt der Migranten betreffend an Bedeutung gewinnen. In diesem Fall wirken die Berichte integrativ, da migrantische Inhalte in deutschen Mainstream-Medien verhandelt werden und ebenso Brücken zwischen Deutschen und Migranten geschlagen werden. Dennoch wird im Zusammenhang mit Migration noch immer häufig islamistischer Fundamentalismus sowie Terrorismus thematisiert und es ist von Integrationsverweigerern die Rede.

Demnach wird Migration im SPIEGEL teils auch heute noch als bedrohlich für Frieden und Gesellschaft gesehen. Die Wertung ist also stark abhängig von der jeweiligen Perspektive, von der aus Migration betrachtet wird. Unter ökonomischen Gesichtspunkten wird dagegen die Notwendigkeit von Migration betont. Diese Reduzierung der positiven Effekte von Migration auf den wirtschaftlichen Nutzwert führt letztlich dazu, dass Migranten als Subjekte in den Hintergrund geraten und stattdessen objektiviert werden. Unter kulturellen Aspekten hingegen bestimmten auch Ängste und Ausgrenzung die Debatte mit.

In BILD hingegen herrscht ein durchweg negativer Tenor vor. Die starke Fokussierung auf muslimisch-türkische Einwanderer sticht hier ins Auge. Daneben spielt die Berichterstattung über Kriminalität eine bedeutende Rolle. Die Topoi, die sich in den Artikeln finden lassen, machen deutlich, welche Haltung gegenüber Migranten eingenommen wird: Zum einen stellen sie demnach sowohl für die gesellschaftliche Ordnung (Sicherheit, Kultur etc.) eine Bedrohung dar. Zum anderen wird an sie ganz klar appelliert, sich an die hier geltenden Normen und Werte anzupassen. Immer wieder wird auf die kulturelle Differenz zwischen Aufnahme- und Sendeland hingewiesen, deren Überwindung unmöglich scheint. Unter vollkommener Vernachlässigung ökonomischer Notwendigkeiten und Zwänge findet in BILD eine starke Kulturalisierung der Debatte statt. Das Feindbild des muslimisch-türkischen Einwanderers etabliert sich, wobei Parallelen zu bekannten und teils xenophoben diskursiven Strategien wie der Stereotypisierung und der Dualisierung der Welt (vgl. Hall 1994: 161ff.) gezogen werden können. Die Tatsache, dass neben Politikern auch Stimmen aus der deutschen und migrantischen Bevölkerung zu hören sind, kann diese Schieflage nicht relativieren.

In beiden Medien hat Sarrazins Buchveröffentlichung (bei BILD außerdem die Rede des Bundespräsidenten Wulff) Auswirkung auf die Quantität der Berichterstattung. Überdies führt es im SPIEGEL zu einer Verlagerung der

thematischen Schwerpunkte. Während im August vor allem eine mögliche Reform des Zuwanderungsgesetzes vor dem Hintergrund eines Mangels an qualifizierten Arbeitern von Interesse ist, verändert sich dies im Oktober und die Themen gesellschaftliche Integration und Islam gewannen an Bedeutung. In der BILD wird dieser schon im August vorherrschende Themen-Trend verstärkt. Somit kann Sarrazin in beiden Medien als Agenda-Setter betrachtet werden.

Gemeinsam ist SPIEGEL und BILD, dass besonders im Oktober auch Menschen mit Migrationshintergrund als Akteure auftreten, allerdings lediglich in Reaktion auf Sarrazins umstrittene Thesen. Im August hingegen sind Migranten als Akteure eher unterrepräsentiert. Da sich auf der systemischen Ebene in beiden Medien vor allem auf westliche Akteure konzentriert wird, dominiert die eurozentrische Sichtweise den Migrationsdiskurs. Die Betonung der Negativaspekte, die mit Integration zusammenhängen, führt schließlich dazu, dass Integration fast ausschließlich als Problem definiert wird. Demoskopisch messbare Fremdenfeindlichkeit in der deutschen Bevölkerung findet besonders in BILD Bestätigung. Beim Leser entsteht der Eindruck, Integrationsverweigerer, isolierte Gläubige, kriminelle Ausländer usw. würden repräsentativ für Migranten in Deutschland stehen. Da verwundert es auch nicht, wenn Integration als alleinige Aufgabe der Migranten betrachtet wird, während sich die Aufnahmegesellschaft jeder Verantwortung entziehen kann.

## Bibliografie

- Bommes, M. (2006). Migration and Migration Research in Germany. In: Vasta, E. & Vuddamalay, V. (Hrsg.), *Interntaional Migration and the Social Sciences. Confronting National Experiences in Australia, France and Germany*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 143-221.
- Böke, K. (1997). Die „Invasion“ aus den „Armenhäusern Europas“. Metaphern im Einwanderungsdiskurs. In: Jung, M.; Wengeler, M. & Böke, K. (Hrsg.), *Die Sprache des Migrationsdiskurses*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 164-192.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2010). *Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung* (online verfügbar unter: <http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publicationen/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2008,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/migrationsbericht-2008.pdf>, Zugriff am 13.12.10).
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2009). *Ausländerzahlen 2009* (online verfügbar unter [http://www.bamf.de/cln\\_170/nn\\_442496/SharedDocs/Anlagen/DE/DasBAMF/Downloads/Statistik/statistik-anlage-teil-2-auslaendezahlen,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/statistik-anlage-teil-2-auslaendezahlen.pdf](http://www.bamf.de/cln_170/nn_442496/SharedDocs/Anlagen/DE/DasBAMF/Downloads/Statistik/statistik-anlage-teil-2-auslaendezahlen,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/statistik-anlage-teil-2-auslaendezahlen.pdf), Zugriff am 12.03.11).
- Bundeskriminalamt (2010). *Polizeiliche Kriminalstatistik Bundesrepublik Deutschland. Berichtsjahr 2009*. Wiesbaden. (online verfügbar unter: [http://www.bka.de/pks/pks2009/download/pks-jb\\_2009\\_bka.pdf](http://www.bka.de/pks/pks2009/download/pks-jb_2009_bka.pdf), Zugriff am 12.03.11.).
- Decker, O. et al. (2010). *Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung (online verfügbar unter: <http://library.fes.de/pdf-files/do/07504.pdf>, Zugriff am 19.08.2011).
- Deutscher Presserat (2008). *Publizistische Grundsätze (Pressekodex). Richtlinien für die publizistische Arbeit nach den Empfehlungen des Deutschen Presserats*. (online verfügbar unter: [http://www.presserat.info/uploads/media/Pressekodex\\_01.pdf](http://www.presserat.info/uploads/media/Pressekodex_01.pdf), Zugriff am 12.03.11).

- Esser, F.; Scheufele, B. & Brosius, H.-B. (2002). *Fremdenfeindlichkeit als Medienthema und Medienwirkung*. Westdeutscher Verlag: Wiesbaden.
- Fick, P. (2009). Der Wandel der Darstellung von Migranten am Beispiel Siegener Lokalmedien in den Jahren 1996 und 2006. In: Geißler, R. & Pöttker, H. (Hrsg.), *Massenmedien und Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Forschungsbefunde*. Band 2. transcript: Bielefeld, S. 235-269.
- Geißler, R. (2000). Bessere Präsentation durch bessere Repräsentation. Anmerkungen zur medialen Integration von ethnischen Minderheiten. In: Schatz, H.; Holtz-Bacha, C. & Nieland, J.-U. (Hrsg.), *Migranten und Medien. Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 129-146.
- Hafez, K. & Richter, C. (2007). Das Gewalt- und Konfliktbild des Islams bei ARD und ZDF. Eine Untersuchung öffentlich-rechtlicher Magazins- und Talksendungen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Nr. 26-27, S. 40-46 (online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/files/GB72LS.pdf>, Zugriff am 12.03.11).
- Hall, S. (1994). Der Westen und der Rest: Diskurs und Macht. In: Hall, Stuart (Hrsg.), *Rassismus und kulturelle Identität*. Hamburg: Argument Verlag, S. 137-179.
- Hermele, K. (1997). The Discourse on Migration and Development. In: Hammar, T. et al. (Hrsg.), *International Migration, Immobility and Development*. Oxford u.a.: Berg, S. 133-158.
- Hömberg, W. & Schlemmer, S. (1995). Fremde als Objekt. Asylberichterstattung in deutschen Tageszeitungen. In: *Media Perspektiven*, Nr. 1, S. 11-20.
- Huhnke, R. (1993). Intermediale Abhängigkeiten bei der Inszenierung rassistischer Feindbilder seit Mitte der achtziger Jahre am Beispiel der Wochenzeitungen „Bild am Sonntag“ und „Der Spiegel“. In: Jäger, S. & Link, J. (Hrsg.), *Die vierte Gewalt. Rassismus in den Medien*. Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (Diss.), S. 213-266.
- Ibrahim, M. (2005). The Securitization of Migration: A Racial Discourse. In: *International Migration*, Nr. 5, S. 163-185.
- Jäger, M. & Jäger, S. (1993). Verstrickungen - Der rassistische Diskurs und seine Bedeutungen für den politischen Gesamtdiskurs in der Bundesrepublik Deutschland. In: Jäger, S. & Link, J. (Hrsg.), *Die vierte Gewalt. Rassismus in den Medien*. Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (Diss.), S. 49-79.
- Jung, M.; Niehr, T. & Böke, K. (2000). *Ausländer und Migranten im Spiegel der Presse. Diskurstheoretisches Wörterbuch zur Einwanderung seit 1945*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Meier-Braun, K.-H. (2002). *Deutschland, Einwanderungsland*. Frankfurt/ Main: Suhrkamp.
- Meier-Braun, K.-H. (2001). *Migration. Ein Thema für Politik und Medien. Referat am 15. Dezember 2000 in Erfurt*. Erfurt: Ausländerbeauftragte der Thüringer Landesregierung.
- Meißner, B. & Ruhrmann, G. (2000). *Das Ausländerbild in den Thüringer Tageszeitungen 1995-1999. Eine quantitative und qualitative Inhaltsanalyse*. Erfurt: Ausländerbeauftragte der Thüringer Landesregierung.
- Müller, D. (2005). Die Darstellung ethnischer Minderheiten in deutschen Massenmedien. In: Geißler, R. & Pöttker, H. (Hrsg.), *Massenmedien und Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss - Forschungsstand - Bibliographie*. Band 1. Bielefeld: transcript, S. 83-127.
- Ohlemann, T. (1996). Medien und Gewalt. BILD in der Zeit ausländerfeindlicher Gewalttaten. In: Heiland, H.-G. & Lüdemann, C. (Hrsg.), *Soziologische Dimensionen des Rechtsextremismus*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 137-159.
- Pedelli, U. (1995). *Wie fremd sind uns Fremde?: Das Ausländerbild in der deutschen Tagespresse*. Berlin: Vistas-Verlag.
- Ruhrmann, G. (1993). Die Konstruktion des „Fremden“ in den Medien. Struktur und Folgeprobleme. In: Jäger, S. & Link, J. (Hrsg.), *Die vierte Gewalt. Rassismus in den Medien*. Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (Diss.), S. 190-212.
- Ruhrmann, G. & Demren, S. (2000). Wie Medien über Migranten berichten. In: Schatz, H.; Holtz-Bacha, C. & Nieland, J.-U. (Hrsg.), *Migranten und Medien. Neue Herausforderungen an die*

- Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 69-81.
- Scheffer, B. (1997). Eine Einführung: Medien und Fremdenfeindlichkeit. Alltägliche Paradoxien, Dilemmata, Absurditäten und Zynismen. In: Scheffer, B. (Hrsg.), *Medien und Fremdenfeindlichkeit. Alltägliche Paradoxien, Dilemmata, Absurditäten und Zynismen*. Opladen: Leske + Budrich, S. 17-71.
- Schiffer, S. (2005). Der Islam in deutschen Medien. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 20, S. 23-30 (online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/files/UUJUJo.pdf>, Zugriff am 03.08.2011).
- Spivak, G. C. (1985). The Rani of Sirmur. In: Barker, F. et al. (Hrsg.), *Europe and its Others, Vol. I*. Colchester: University of Essex, S. 128-151.
- Statistisches Bundesamt (2009). *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2006*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (online verfügbar unter: <http://www.bmp.html.cms.cbroker.cls.pdf/>, Zugriff am 12.03.11).
- Wengeler, M. (2006). Zur historischen Konstruktion von Argumentationsmustern im Migrationsdiskurs. In: Butterwegge, C. & Hentges, G. (Hrsg.), *Massenmedien, Migration und Integration. Herausforderungen für Journalismus für politische Bildung*. Opladen: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, S. 11-34.
- Wengeler, M. (1997). Fremde im Mediendiskurs. Ergebnisse empirischer Presse-, TV- und PR-Analysen. In: Jung, M.; Wengeler, M. & Böke K. (Hrsg.), *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 121-149.
- Zentrum für Türkeistudien (1995). *Das Bild der Ausländer in der Öffentlichkeit. Eine theoretische und empirische Analyse zur Fremdenfeindlichkeit*. Opladen: Leske + Budrich.

### Internetquellen

- Bayerisches Staatsministerium des Inneren: Nachweis (Staatsangehörigkeitsurkunden) (o.D.): <http://www.stmi.bayern.de/buerger/staat/staatsangehoerigkeit/detail/05788/> (Zugriff am 24.02.11).
- Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V. (o.D.): <http://daten.ivw.eu/index.php?menuid=1&u=&p=&20103=ON&20102=ON&detail=true&titelnrliste=1090;&alle=%5BDetails%5D> (Zugriff am 13.12.10).
- Media Tenor (o.D.): <http://www.mediatenor.de/charts.php> (Zugriff am 13.12.10).
- Wengeler, M. (o.D.): Erklärung der Rubrik „Argumentationsmuster“ bzw. „Topoi“: <http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/germ1/migration/toposdef.html> (Zugriff am 17.02.11).

**Autorin** Ulrike Irrgang (BA) studiert im Master-Programm der Kommunikationswissenschaft an der Universität Erfurt. Zuvor absolvierte sie ebenso in Erfurt ihren B.A. in den Fächern Kommunikationswissenschaft und Literaturwissenschaft. In der Abschlussarbeit mit dem Titel „Virtuelle muslimische Diskursgemeinschaften: Eine Untersuchung muslimischer Weblogs im deutschsprachigen Internet“ beschäftigte sie sich gemeinsam mit sechs weiteren Kommiliton/innen mit den medialen Repräsentations- und Kommunikationsmöglichkeiten von Muslimen. Neben ihrem Studium engagiert sie sich ehrenamtlichen beim nicht-kommerziellen Lokalsender Radio F.R.E.I. u.a. in medienpädagogischen Projekten sowie einer internationalen Nachrichtenredaktion.

Email : [ulrike.irrgang@stud.uni-erfurt.de](mailto:ulrike.irrgang@stud.uni-erfurt.de)